

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
47 (1933)**

41 (17.2.1933)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-499362](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-499362)

# VOLKSBLATT

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Mährenstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,20 RM zuzügl. Postgeld, Ausgabe 2.- RM monatlich. Anzeigen: Die einpaltige mms-Zeile 12 Rp., Ausgabe A 10 Rp., für auswärts 25 Rp., Ausgabe A 20 Rp., Reflektoren: Einpaltige mms-Zeile Lokal 40 Rp., auswärts 65 Rp.

Verlag & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, August & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme Anzeigen-Aufnahme bis 1 Uhr vormittags

Nummer 41

Freitag, den 17. Februar 1933

47. Jahrgang

## Noch einmal:

# Ich war, ich bin, ich werde sein!

(Ein Wort Freitagtrahs.)

## Bemerkungen zu Hitlers Zehnjahresplan.

In zehn Jahren wird es in Deutschland keinen Marxismus mehr geben, sagte der Reichskanzler Hitler zu einer Anzahl jumeist recht bonetter Pressevertreter.

Wir wissen nicht, was der Kanzler Hitler unter Marxismus versteht; wir wissen aber, daß der Marxismus längst ein Weltbegriff geworden ist. Eine wirtschaftlich-politische, eine historisch-gesellschaftliche Angelegenheit, die keineswegs nur auf die deutschen Vaterländer allein beschränkt ist, die vielmehr in allen Kulturländern des Erdballs mehr oder weniger stark in Erscheinung trat. Und die sich am ausgebehtesten dort bemerkbar machte und noch macht, wo die sozialen Zustände am meisten zu wünschen übrig lassen oder aber wo die Arbeiterklasse eine Kulturstufe erreicht hat, auf der sie das Bedürfnis nach Marxismus einfach elementar empfindet. Das haben auch längst einseitige Fachgelehrte erkannt. Einer von ihnen hat es schon unterm alten Obrigkeitstaat in die Formel gebracht: „Wenn die Sozialdemokratie nicht vorhanden wäre, so müßte man sie einfach erfinden.“

Marxismus in irgendeiner Form ist überall dort vorhanden, wo Not und Elend, wo Ungerechtigkeit, wo auf wirtschaftlich-gesellschaftlichem Gebiet Ungleichheit anzutreffen ist. Auf niedrigerer Kulturstufe machte sich die Reimelle dieses Gedankens in inkonkreter Aufzeichnung geltend. Diese Aufzeichnung ist sinnlos; sie schädigt die Gesamtheit und mißhandelt die Arbeiterklasse selbst. Soll der inkonkrete Gedanke einen bestimmten Zweck erfüllen, soll er nützlich im Interesse der Arbeiterklasse angewandt und zum Erfolg für die unteren Schichten wie für den Gesamtstaat führen, dann muß er sich organisieren. Erst die Organisation bürgt für einen gebundenen Sinn; erst die Organisation wird Marxismus. Die Organisation aber findet man naturgemäß erst dort oder aber besten dort, wo die kulturellen Voraussetzungen mit gewissen gesellschaftlichen und sozialen Mängeln gemeinam anzutreffen sind.

Gewiß kann man in einem kleineren Lande von Amts wegen den marxistischen Gedanken beibringen. Man kann seine Vertreter schiften. Man kann die Idee ausrotten versuchen. Und es mag, an Keuzerhöfchen gesehen, vorübergehend auch bis zu einem gewissen Grade gelingen. Doch die Idee aus der Welt hinauszuschlagen — das scheint uns und scheint übrigens auch großen Teilen der vorausetzungslosen Wissenschaft als ein unmögliches, als ein zu hoffnungsloser Anfruchtbarkeit verurteiltes Beginnen. Die alten Kräfte, insbesondere der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, bedingen immer wieder das Hervortreten des Marxismus. Daran wird auch ein Hitler nichts ändern. Es sei denn, ihm wäre es vergönnt, nicht nur dem deutschen Volke wirtschaftlich ein vieles Mehr zu schaffen als es bislang seit dem Aufkommen des Kapitalismus der Fall war: Er müßte auch das Einkommen des Arbeiters derart in die Höhe bringen, daß der große gesellschaftliche und politische Unterschied gegenüber den übrigen Klassen auf ein durchaus erträgliche Maß herabgeschraubt würde. Das wird ihm niemals gelingen. Warum? Weil es nur einmal bestimmte Kräfte gibt, die

ihn auf das Entschiedenste daran hindern würden. Neue Kräfte, die ein ganz bestimmtes Interesse an dem vorhandenen großen Klassenunterschied haben und die schon immer bereit gewesen sind und die auch in Zukunft bereit sein werden, stets all die Bestrebungen zu unterstützen, die auf eine gewalttätige Niederhaltung der zum Lohnsklaven bestimmten Arbeiterschaft hinauslaufen.

Schreiber dieser Zeilen war unlängst auf der Bahn zwischen Oldenburg und Wilhelmshaven Zeuge einer Unterhaltung zwischen zwei beinahe prominenten Nationalsozialisten. Beide waren Mitglieder der gutbürgerlichen Gesellschaft; der eine jagte ein Rechtsanwalt. Der Meinungsaustrausch ging hin und her. Thema: Die Not des Bürgertums, das unterm Marxismus angeblich sehr leide. Bis der eine der beiden ganz kühl die Antwort hinschmetterte: Ach was, das deutsche Bürgertum ist selbst schuld an den verfahrenen Zuständen. Hätte es sich feinerzeit, nach dem Siebziger Krieg, mehr um den Arbeiter gekümmert; hätte es auch für den Staat wohllich gemacht, dann wäre alles anders und besser gekommen. Dann hätten wir keinen Sozialismus. Statt dessen aber ließ es den deutschen Arbeiter den Marxisten in die Hände.

Eine Ansicht, die richtig und falsch zugleich ist. Gewiß hätten durch ein verhältnismäßigeres Verhalten des Bürgertums manche Dinge reibungsloser vor sich gehen können. Und die Ansicht über die Haltung des deutschen Bürgertums war gewiß richtig wiedergegeben. Haben wir es doch bis zum Kriegszusammenbruch erlebt, daß im deutschen Großstaat Preußen dem Arbeiter das gleiche Wahlrecht zum Landesparlament verweigert wurde. Haben wir es doch hundertfältig an Beispielen gesehen, wie man insbesondere in den deutschen Reichsteilen so ganz und gar unarbeiterfreundlich zu denken und leider auch so handeln beliebte. Wie man dort dem brutalen Standpunkt öffentlich Ausdruck gab, daß der Arbeiter wohl zum Gegenstand der Gesetzgebung taugte, niemals aber selber mit Gesetz machen dürfe.

Wir sagten, die betreffende Ansicht wäre richtig und falsch zugleich. Falsch insofern, als das Behauptung niemals sich freiwillig einer bestimmten Anzahl von Vorrechten be-

geben wird. Bis zu einem gewissen Grade, wenn es klug ist, gewiß (das deutsche Bürgertum in seinen bestimmenden Schichten war nicht klug), darüber hinaus aber nicht. Hier wird es immer sichhalten an seinen („von Gott überkommenen Vor“) Rechten“. Hier wird immer für den Arbeiter das Wort Geltung haben: Im Kampfe selbst du dein Recht finden! Schritt um Schritt in diesem Kampfe gilt es sich zu behaupten, gilt es für den Arbeiter, seine sozialen Rechte zu fordern und durchzusetzen. Auf gesellschaftlichem Wege. Zuerst und Beitsche — Bismarck hat beides verübt. Beides war falsch. War falsch, weil einmal ein Zuerst-Prinzip niemals so gering war (mehr tonnte und wollte er als Beauftragter des Bürgertums und nicht zuletzt der Unterklasse nicht bieten) und zum anderen, weil eine gesellschaftliche Idee, weil eine gesellschaftliche Sendung sich durch die Beitsche erst recht nicht niederknuten läßt.

Das, was ein Hitler sich jetzt zu unternehmen ansieht, das hat ja bekanntlich ein Bismarck mit allen Mitteln brutalster Staatsmachts-Möglichkeiten versucht. Er hat die sozialistischen Organisationen zertrümmert, er hat die führenden Sozialdemokraten des Landes verurteilt, er hat die Presse der Partei rückwärts lahmgelegt, er hat die Gerichte in häufigster Art gegen die Idealkisten des Gedankens mobilisiert. Zwölf Jahre lang hat er dieses Geschäft in der trassieren Art betrieben.

Und der Erfolg? Jeder ein wenig in der deutschen Geschichte Bewandertes weiß es: Die verfolgte Sozialdemokratie wuchs stärker und zahlreicher. Es war kein zusammenhängendes und zusammenhaltendes Band mehr da, aber der hehre Gedanke lebte und webte, und nach zwölf Jahren mußte Bismarck, der Mann, dem doch die Nation zu Füßen lag und dem sie doch alle gewöhnlichen Machtmittel in die Hände gab — nach zwölf Jahren mußte ein Bismarck die Erkenntnis in sich aufnehmen, daß all sein Willen sinnlos und ergebnislos gewesen war. Selbst unter den Rechtsparteien mochte man die infame Sozialistenhetze nicht mehr mitmachen. Sie verweigerten die Verlängerung des Gesetzes, weil sie sahen, daß durch die Nechtungsparagrafen gerade das Gegenteil erreicht

wurde von dem, was man anstrebte. In der Verfolgung erst hatten die Arbeiter erkannt, was notwendig war, und mehr als vorher waren sie zusammengestanden in eiserner Trugbrüderlichkeit. Resigniert stand ein Bismarck da. Magerlich die bürgerlichen Parteien. Während der Kaiser. Nein, das hatte man nicht erwartet. Man aber schleunigt Schluß mit der behördlichen, mit der geistlichen Sozialisten-achtung!

Nun gibt es innerhalb des heutigen Bürgertums und erst recht innerhalb der nationalsozialistischen Partei ja allerhand Leute, die der Meinung sind, daß ein Hitler eben von anderem Holze geschnitten sei als ein Bismarck (womit sie auch gewiß nicht Unrecht haben), indes daß er ein größerer Staatsmann wäre als fener, bezweifeln wir auf das Entschiedenste. Und mit uns wohl auch eine ganze Reihe von Millionen deutscher Staatsbürger. Was einem Bismarck nicht gelang, wird einem Hitler erst recht nicht gelingen. Eben weil es unhistorisch wäre. Weil der verübte Gewaltprozeß, das Stegen oder Brechen, sich in der agitatorischen Rede sehr schön und wohl auch sehr leicht macht, weil aber andererseits der Weg der Menschheit, der Weg der Kultur sich eben so wenig von dem Willen eines Einzelnen diktieren läßt, wie sich die sozialen und wirtschaftlichen Gesetze von einem Einzelnen plötzlich andersrum drehen lassen. „Es scheint ein eitel und vergeblich Wagen, zu fallen ins bemagte Rad der Zeit!“

Und deshalb, so meinen wir, ist man auf jenen Kosten, die sich mit vielen Fragen intensiver beschäftigen haben und die die Dinge von höherer Werte ansehen, als von dem eines Parteiführers, der Meinung, daß auch ein Hitler das weltgeschichtliche Problem des Sozialismus (oder Marxismus) nicht hinwegdekretieren wird. Diese Dinge liegen doch tiefer fundiert als etwa bloß im Streit der Tagesmeinung.

Für den Arbeiter aber bleibt nach alledem das am 5. März, dem Wahltag, zu beherzigende Wort: Dir hilft kein Kaiser, kein König, kein Gott und auch kein Hitler — du mußt dir selber helfen!

Mit dem Stimmzettel!

# Die Opfer des Reichsbanners.

## Die gegenwärtige Lage in Berlin.

In Berlin ist Donnerstag die diesjährige Bundsgeneralkonferenz des Reichsbanners zusammengetreten. Die Tagung dauert bis zum 19. Februar. Dem Geschäftsbericht des Bundesvorstandes entnehmen wir folgendes: Das Reichsbanner bellagt bisher 64 Tote als Opfer des politischen Kampfes. Der Mitgliederbestand ist um 7 Prozent gemachsen. Die Mitglieder sind in rund 6000 Ortsgruppen zusammengeschlossen. Im Jahre 1932 hat das Reichsbanner rund 120 000 Versammlungen, Kundgebungen, Ausmärsche u. m. veranstaltet oder geschickt. Während der fünf Wahlgänge des vergangenen Jahres verteilten die Reichsbannerleute

36 580 000 Flugblätter. Innerhalb der ersten sechs Wochen wurden eine halbe Million Dreifache-Abzeichen verkauft. 25 000 Reichsbannerleute sind im freiwilligen Arbeitsdienst tätig. Insgesamt hat das Reichsbanner 41 geschlossene und 73 offene Lager des freiwilligen Arbeitsdienstes mit 10 000 Arbeitenden unter eigener Leitung, 5500 Reichsbannerleute sind in Lagern freiwilliger Organisationen (Gewerkschaften, Sportler, Sozialer Dienst u. m.), weitere 10 000 bis 12 000 sind in Lagern der Heimatwerte und Gemeinden. Fast die ganze politische, organisatorische und technische Arbeit des Reichsbanners liegt in den Händen ehrenamtlich

tätiger Kameraden. Knapp fünfzig Funktionäre sind in der Organisation besoldet. Ausgesamt wurden für Rechtschutz, Unfallbeihilfen und Sterbegelder vom Januar 1929 bis zum Januar 1933 690 639 RM. ausgezahlt. Die Leistungen haben sich von 1929 bis 1930 verdreifacht.

Vom Berliner Polizeipräsident ist ein von der Berliner sozialdemokratischen Parteiorganisation herausgegebenes Blatt in die Luft geschlagen worden, wegen angeblicher Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung.

# Die befremdliche Personalpolitik.

## Eine kritische Stimme aus dem Rechtslager.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ bespricht die Nationalsozialisten heute, wie unmöglich sie in der Personalpolitik vorgehen. Sie wendet sich dagegen, daß die soziale Demokratie Beamte, beispielsweise den Dortmunder Polizeipräsident Jöringel und den Wiesbadener Polizeipräsident Wenzel, in dieser der nationalsozialistischen Absichten wurden. Es sei nicht richtig, daß es sich bei dem Abbau ausschließlich um „Donnen“ gehandelt habe. Bedenken aber erwärd vor allem die Auswahl der Nachfolger. Mit einigen Ausnahmen seien es Außenleiter, also Parteibuchbeamte. Wörtlich schreibt das Blatt dann: Sollen in dem riesigen Apparat der preussischen Verwaltung nicht genügend Berufsbeamte vorhanden sein, die sich als politische Vertrauensmänner der neuen Regierung ebenso gut eignen und liegt in dieser Form der Stellenbesetzung nicht ein Widerspruch gegenüber den früheren programmatischen Äußerungen auch der Nationalsozialistischen Partei? Auf alle Fälle dürften die neuen Beamten gewisse Schwierigkeiten mit der Einarbeitung in die verwickelte Verwaltungsmaterie haben und ein mehrwöchentliches Auszubildungsstudium in Berlin wird für viele nicht zu umgehen sein.“

### Bergemann bleibt!

Der kommissarische Leiter des preussischen Innenministeriums, Reichsminister Göring, hatte, wie amtlich mitgeteilt wird, eine eingehende Aussprache mit dem Regierungspräsidenten von Düsseldorf, Bergemann. Im Anschluß daran hat der Minister dem Regierungspräsidenten Bergemann sein volles Vertrauen ausgesprochen und ihn mit Rücksicht auf die besonders schwierigen Verhältnisse in seinem Bezirk, insbesondere im Ruhrgebiet, unter Anerkennung seiner bisherigen ausgezeichneten Amtsführung, die er sich während seines Amtes erworben hat, sein Amt weiterzuführen lassen. Bergemann hat dieses Angebot Bergemann als Mitglied der SPD. Hierzu teilt der „Soz. Volksdienst“ mit: Entgegen der amtlichen Verlautbarung erfahren wir von anderer Seite, daß Bergemann sich Bedenken ausgedrückt habe. Aber wie dem auch sei, der Fall liegt so, daß sich die zuständigen Instanzen der Sozialdemokratischen Partei mit ihm befassen werden.

Der Reichskommissar für das preussische Innenministerium hat die Verleihung des Regierungspräsidenten Stieler, Wachen, aufgehoben und ihn ersucht, die Amtsgeschäfte wieder zu übernehmen. Stieler ist Mitglied der Zentrumspartei.

### Reber haftentlassen.

(Weber, 17. Februar. Radiobrief.) Der sozialdemokratische Reichsstaatsangehörige Reber ist aus der Haft entlassen worden. Bei dem Verlassen des Berliner Krankenhauses hatte sich eine große Zahl von Bestimmungsgenossen eingedrungen, die Reber in Empfang nahmen. Er hat sich sofort ins Krankenhaus begeben, da seine bei dem nächsten Zusammenstoß mit Nationalsozialisten erhaltenen Verletzungen immer noch erheblich sind. Die beiden festgenommenen Nationalsozialisten und der eine Reichsbannermann bleiben weiter in Haft.

### Auch „Tempo“ verboten.

Das Berliner Wochenblatt „Tempo“, das vom Ulstein-Verlag herausgegeben wird, ist vom Berliner Polizeipräsidenten auf mehrere Tage verboten worden. Als Grund für das Verbot wird angegeben, das Blatt habe in seinem Sonderheft unter der Überschrift „Bestimmung“ die Burettisten, Witten unter Druck“ mitgeteilt, der neue handelspolitische Konflikt mit Frankreich habe an der Wende vom 14. Februar in Berlin zu einer allgemeinen Bestimmung geführt. Diese Nachricht ist unrichtig gewesen.

Die sozialdemokratische Exkuzier „Tribüne“ wurde am Donnerstag während des Brandes beschlagnahmt. Die Beschlagnahme wurde vom Leiter der Polizeibehörden angeordnet worden, weil die Maßnahme über das Verbot des „Vorwärts“ mit einer Erklärung versehen war, die der Chefredakteur des „Vorwärts“, Stämpfer, der Öffentlichkeit übergeben hatte.

### Wuterei.

Das räumliche Parlament beschäftigte sich gestern nachmittags mit den blutigen Vorfällen in Wuterei. Der Innenminister mußte alle Schuld den Kommunisten zu, die angeblich einen Aufruhr in Rumänien planten. Von Seiten der Opposition wurde darauf hingewiesen, daß die unrichtige Propaganda der Eisenbahnerverwaltung und das unzulässige Verhalten der Polizei die bedauerlichen Vorgänge heraufbeschworen hätten.

In Wuterei sind die Eisenbahn-Werkstätten weiterhin geschlossen und unter militärischen Schutz gestellt. Man der schwerverletzten Arbeiter sind gestorben.

Die Frage der 50-Pennig-Krankenscheinegebühr. Wie der Wollfische Dienst erklärt, wird in den beteiligten Distrikten die Frage erörtert, ob eine Aufhebung der 50-Pennig-Gebühr für die Ausstellung der Krankenscheine erfolgen kann. Eine endgültige Entscheidung in dieser Frage ist bisher noch nicht erfolgt. Wie einmütlich, liegt von sozialdemokratischer Seite schon seit einiger Zeit ein diesbezüglicher Antrag vor!

### Proteststreik in Paris.

Zahlreiche Geschäftskreise in Paris und der Provinz hielten am Donnerstag nachmittags zum Protest gegen die neuen Steuern ihre Türen geschlossen. Die Lebensmittel-, Geflügel-, großen Warenhändler, Apotheken und Restaurateure haben sich von einem Rechtskammer und rechtsstehenden Gewerksverbänden propagierten Streik nicht an.

Der französische Ministerrat hat wie uns aus Paris gemeldet wird — am Donnerstag beschlossen, das Parlament um die Bewilligung eines Kredits von 500 000 Franken (etwa 80 000 Mark) zur Unterstützung der Opfer der Neunziger-Explosionskatastrophe zu bitten.

### Der neue Polizeiführer für Westdeutschland.



Polizeikommissar Stieler von Hende- lamp wurde vom kommissarischen preussischen Innenminister Göring zum höheren Polizeiführer West ernannt, in dessen Hand die gesamte staatliche und kommunale Polizei der Provinzen Rheinland und Westfalen vereinigt werden soll.

### Der Krach in der Akademie

Von zukünftiger preussischer Stelle wird mitgeteilt: Der Reichskommissar für das preussische Kultusministerium, Auß, hatte den Präsidenten der preussischen Akademie der Künste, Max von Schillingen, unmittelbar nach dessen Rückkehr von seiner Reise zu sich gebeten und ihn ersucht, eine Stellungnahme der Akademie zu einer Frage herbeizuführen, die für ihn von entscheidender Bedeutung sei. Heinrich Mann, der Vorsitzende der Abteilung für Dichtkunst an der Akademie der Künste, hatte einen Aufruf mit Unterschrift der mehrere Tage lang an den Berliner Anschlagläufer angebracht war. In ihm wurde zur Bildung einer einheitlichen Front der SPD und der KPD aufgerufen, damit man nicht in der Barbarei verfinstere. Der Aufruf schloß mit dem Appell: Seht die Verantwortung unter Druck!

Der Reichskommissar führte gegenüber dem Akademiepräsidenten die Rede über die Haltung des Vorsitzenden der Abteilung für Dichtkunst die Körperlichkeit als solche verantwortlich machen müsse und zunächst an die Aufhebung der Dichterabteilung gedacht habe. Reichskommissar und Akademiepräsident kamen dann darüber überein, daß zunächst die Gesamtabademie selbst Gelegenheit haben müsse, zu dem Verhalten Heinrich Mann Stellung zu nehmen. Demgemäß berief der Präsident beschleunigt eine Vollversammlung der Akademie für den gleichen Tag ein. Diese Sitzung wurde nach 8 2/3 der Akademieversammlung durch einstimmigen Beschluß für vertraulich erklärt.

Außerhalb der Sitzung jedoch fand eine Aussprache zwischen dem Präsidenten und Heinrich Mann statt. Hierbei erklärte Heinrich Mann sich bereit, sein Amt als Vorsitzender der Abteilung für Dichtkunst niederzulegen und aus der Akademie auszuscheiden.

Im Verlauf der Sitzung erklärte auch Stadthauptmann Martin Wagner (früher in München) seinen Austritt aus der Akademie. Bereits am Nachmittag hatte sich Frau Professor Käthe Kollwitz entschlossen, auf ihre Mitgliedschaft in der Akademie zu verzichten.

Zu der Angelegenheit wäre von uns aus noch zu sagen: Ueber die Bedeutung Heinrich Manns und Käthe Kollwitz braucht hier weiter nichts gesagt zu werden. Sie sind beide international anerkannte Künstler von Rang. Beide von Format, wie sie im Kapitalismus auch nicht annehmbar zu finden sind. Käthe Kollwitz hat bekanntlich schon immer mit den Armen und Unterdrückten gekämpft und künstlerisch geformt. Und auch die Brüder Heinrich und der Nobelpreisträger Thomas Mann haben aus ihrer politischen Ansicht schon längst kein Hehl mehr gemacht. Daß Wagner zu den beiden tritt, ist nur schmückendes Beiwerk für ihn.

Die niederländische Regierung hat angeordnet, daß alle deutsche Mädchen, die in Holland arbeiten wollen, an der Grenze einen Ausweis vorlegen müssen, aus dem sich ergibt, daß sie bereits im Besitz einer festen Stellung sind. Dieser Ausweis muß polizeilich beglaubigt sein. Nach Auskunft am Bestimmungsort muß er auch bei der polizeilichen Maßnahme vorgelegt werden.

In Waldenburg ereignete sich auf der Glashütte-Friedenshoffnungstraße heute früh eine Gasbehälter-Explosion, wodurch ein Mann tödlich verletzt wurde.

Die Zahl der geborgenen Toten des Neunziger-Explosionsunfalls hat sich auf 68 erhöht.

Die nationalsozialistische Schriftsteller Peter Roden hat mit der Überzeugung des politischen Zeiles bei der Reichsdruckverlagsgesellschaft betraut worden.

Politische Notizen. Gestern wurde die sozialdemokratische „Göttlicher Weltzeitung“ auf drei Tage verboten. — Die vier letzten Tagen aus der Deutschen Volkspartei ausgetretene Frau Clara Wendt hat sich der Demokratischen Volkspartei angeschlossen. — Durch Verhängung des Regierungspräsidenten in Düsseldorf ist das Verbot der kommunistischen Tageszeitung „Freiheit“ in Düsseldorf und Ruhrgebiet in Essen, mit ihren Kopfplätzen, das vom 1. bis 28. Februar befristet war, um die Hälfte verlängert worden, so daß die genannten Zeitungen am 15. d. M. wieder erscheinen konnten. — Das Verbot der „Freiheit“ ist am Donnerstag von den Außenministern Rumänien, Jugoslawien und der Tschechoslowakei unterzeichnet worden. — Aus Neupost wird gemeldet, daß die Nachforschungen nach den Personalien des Rojoewelt-Attentäters ergeben hätten, daß dieser Anschlag sei ihm, an anarchistischen Kreisen verübt habe. — Reichspräsident und

Reichsregierung haben Präsident Hoover die Genehmigung über das Mägen des Attentates auf Roosevelt zum Ausdruck gebracht. — In Nürnberg lag es in einer Weisung zum Zusammenstoß zwischen SA-Leuten und Angehörigen des Reichsforsts (Stegmann). Drei Leute des Reichsforsts wurden ins Krankenhaus geschickt. Zwei SA-Leute wurden festgenommen. — Zu gleicher Zeit lag es in Burgorfornbach zu Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Angehörigen des Reichsforsts. Zwei, bei denen die Polizei eingreifen mußte. Zwei Stegmannanhänger und zwei Angehörige der NSDAP, wurden leicht verletzt.

# Noch einmal:

## Da stimmt was nicht!

Das vor etwa 14 Tagen ergangene dreitägige Verbot des „Vorwärts“ wurde am Donnerstag vormittag auf die Befehle des „Vorwärts“ durch das Reichsgericht aufgehoben. Eine Begründung der Aufhebung steht noch aus. Der „Vorwärts“ wird das bereits eingeleitete Schlichtungsverfahren nunmehr durchzuführen. Rechtlich ist der Beschluß des Reichsgerichts vor allem insofern bedeutsam, als dadurch das neue Verbot nicht als zweites Verbot zu werten ist. Befaulich kann eine Zeitung nach der Verurteilung vom 4. Februar 1933 bis zu sechs Wochen verboten werden, wenn zwei Verbote innerhalb von drei Monaten vorausgegangen sind. Die Aufhebung dieses Verbotes hat auch für alle übrigen sozialdemokratischen Zeitungen, die jezeitig aus dem gleichen Grunde verboten wurden, große Bedeutung.

Zu diesen übrigen Zeitungen gehören auch wir, nämlich das „Volksblatt“, das durch die oldenburgische Staatsregierung auf drei Tage verboten wurde. Unsere Leser werden sich unserer Stellungnahme zu diesem, uns unverkündlichen Verbot erinnern. Sie werden sich auch die mit den Verböten in Preußen zusammenhängenden Vorgänge vergegenwärtigen. Und sie werden sich auch erinnern des damals sehr schnell ergangenen Entschusses eines Breslauer Gerichts, das die Beschlagnahme unseres Breslauer Parteiblattes ablehnte, weil dieses Verbot nicht dem Verbotsgesetz unterstehe. Diese Ansicht wurde auch sofort von einigen großen bürgerlichen Zeitungen, insbesondere sehr deutlich durch die „Frankfurter Zeitung“, vertreten. Und es wurde dort die Erwartung ausgesprochen, daß das Reichsgericht hier eingreifen müsse. Sobald die Entscheidung hinsichtlich unseres Blattes vorliegt, kommen wir auf die Angelegenheit zurück.

### Unsere tägliche Erzählung: Sischlein, dein dich!

Von Luise Winkelman.

(Nachdruck verboten.)

Im Speisesaal des „Gildebräu“ ist mittig der Herr, der den Tisch besetzt hat, durch den Raum schallend das Stimmengewirr der Gäste. „Sie müßte jetzt kommen“, sagt er einem der kleinen Tische ungeduldig ein Herz zu den beiden Damen und einem andern Herrn, mit denen zusammen er eben ein vorzügliches Dinner verkostet hat. Es war mit Vorsatz und Systematisch zusammengestellt und wurde reichlich mit einem sehr guten Tropfen begossen. Der Kellner räumt den Braten ab und beginnt, den Tisch aufzutragen.

„Da ist sie!“ Man atmet auf. Eine lieblich eingetretene Dame schüttelt der Gesellschaft zur Begrüßung die Hand, setzt sich und bestellt ebenfalls. Als ersten Gang wählt sie ein nicht sehr gangbares Fischgericht.

„Rechtlich hat!“ rufen die Andern etwas müde. „Doch es geht noch“, wenn wir den Nachschick in die Länge ziehen.“ Der zuletzt Getommenen wird nach der Suppe der Tisch aufgetragen. Sie ist, ansehnend mit gutem Hunger, den Teller zur Hälfte leer, springt dann aber plötzlich auf und hält sich, Entsetzen in den Augen und Angstschreien um die Mundwinkel, den Magen.

„Was ist denn los, Susi?“ praxeln die Tafel-gesetzten hervor und bringen ebenfalls hoch. „Der Fisch, o mein Gott, der Fisch! Mein Magen! Ich bin verpöckelt! Hülfe, Hülfe! Einen Arzt...“ „Hülfe, Hülfe!“ jammert die Dame. Man bemüht sich um sie, legt sie ausgetrennt auf drei Stühle. Die Freundinnen halten ihren Kopf, schütteln köstlich Wasser aus Talghaut, meinen und schreiben. Die beiden Herren, außer sich, fahren den Kellner an: „Ein Auto! Raus! Zum Krankenhaus! Sofort, die Dame muß sofort!“

„Wie entsetzlich!“ jammert eine der Freundinnen. „Und ich, ich habe dieses Restaurant empfohlen!“ Der Arzt zittert; er springt selbst zur Tür, ruft ein Auto an, kommt hastig zurück. Die Verunglückte wird aufgehoben, in den Wagen gepackt. Wüstmann haben die Damen ihre Garderobe ergriffen. Die Herren werfen ihre Mäntel über den Arm, füllen den Hut auf. Plötzlich, da ein Menschenleben in Gefahr ist! „Entschuldigen Sie, meine Herren!“ rümpelt sich distret der Kellner. Man sagt ihm an den Kopf: „Herzje, ja, natürlich! Selbstverständlich!“

Einer der Herren bleibt zurück. „Naht, was ihr könnt; eine Operation wird sie retten. Ich werde hier bleiben.“

Der Herr geht langsam, sich den Schweiß wischend, an den Tisch zurück, knabbert widerwillig an dem lieben geliebten Nachschick. Kellner und Geschäftsführer eilen in die Küche. Gierig debattieren. Wenig freundliche Worte fliegen in die Richtung des trübsinnigermüden Sischleins. Zimmer der Fisch! Man sollte überhaupt keinen mehr essen! Niemand bestellt noch Fisch. Der Wirt tummelt wie eine gereizte Bulldogge. Das weitaus in-

teiligenteste Gefühl macht der Kellner, der den Unglücklichen bedient hat. „Ich will gehängt werden“, murmelt er zum Geschäftsführer, „wenn das eine saubere Sache ist!“ Sein Vorgänger wehrt ihm überlegen ab. „Obert!“ ruft der Herr, den Nachschick stehen lassen. „Zahlen! Raus!“ „Na also“, sagt der Geschäftsführer, und der Kellner kichert an den Tisch. Kurz vorher war die Tür heftig aufgerissen worden, und zwei Herren haben das Lokal betreten. Sie sehen am Eingang und lassen ihre Blicke unterirdisch durch den Raum gleiten. Jetzt rührt sich der eine an der Tür, und der andere geht eilig auf das Büfett zu. „Bitte den Inhaber oder Geschäftsführer!“ — „Raus auf! Raus!“ — „Kriminalpolizei!“ — „Was doch!“ murmelt es rings. „Zehrpöckerei?“ informiert sich der Wirt. „Aberdings!“ „Nun, wer hat recht?“ trumpft der Kellner auf. „Sehen Sie sich das an, wie der Kerl jetzt da liegt!“

Der „Kerl“, den Braten riechend, sitzt da wie ein häßliches Unglück. Er wirft schöne Blicke zum Büfett und zur Tür, rückt unruhig hin und her; seine Augen lassen die Fenster ab und die Nebenangänge. „Raus! auf jeden Preis! Ich meine eine Sache kann er keine Garderobe greifen; zur Not läßt er sie im Stich...“ Es geht jetzt um mehr... „Tag, Garbn“, Klingt da die Stimme des Kriminalbeamten ironisch hinter ihm. „Nur keine Dummbetten jetzt, mein Junge! Wir müßten noch schlafen, und das wäre mit leid. Etwas unvorsichtig, das selbe Ding zu drehen, gestehen im Osten und heute im Westen der Stadt. Unvorsichtig, Na, wenn ich bitten darf!“

Der Beamte an der Tür wird herbeigerufen und sieht den Beschalteten am Arm. An den Spalter bildenden Gästen vorbei geht es hinaus. „Ein herorragerender Junge“ unterhält sich der Kriminalbeamte mit dem Wirt und den Wirt stehen. „Das hübsche Zehrpöckerei... wenn es nur das wäre! Ein ganz gerissener Hochkapler, der mindestens auf fünf Jahre ins Loch fliegt!“

„Und die Andern?“ fragt der Wirt. „Beschaltet, von der Straße weg. Zwei wurden fleckentlich verlosigt! Der Chauffeur hat uns dann hierauf die Spur gebracht.“

Die Sache geht ganz gut, meint eine halbe Stunde später der Verhaftete in den beiden Kriminalbeamten, als sie sich mit den drei Damen und dem vierten Herrn, sieben Mann hoch, in einem kleinen Kaffeekauf treffen. Die angeblich verpöckelte Dame öffnet Schlaglähme. „Mit dem Fisch und der Vergiftung, das schluden die Leute; sie hören ja auch so viel von Fischvergiftungen...“ aber es kommt doch nur selten vor, daß gleich im ersten Tumult alles verschwinden kann.“

„Ja“ sagt der Herr, der verhaftet gewesen ist, „einen, den letzten, muß hinterher die Polizei herausholen...“ „Haha!“ lacht die Polizei drohend. „Wirt und so weiter, das ist nicht das Schlimmste; aber die Kellner sind ja mistrauisch! Na... auf ein Neues!“

Woh Tage später schliefen in einer anderen Stadt die Kellner eines Restaurants herbe, nehmen der edlen Gesellschaft dienlich, die Garderobe ab und präsentieren die Speisefarte.

„Die Weinpartie vor allem, Herr Obert!“ „Sehr wohl, meine Herrschaften!“



Morgen, Sonnabend, der letzte Tag unserer

Wohlfelie Wodden
Wohlfelie Wodden
Wilhelmshaven • Das Haus der guten Qualitäten
Lassen Sie sich die Vorteile dieser außergewöhnlichen Spargelegenheit nicht entgehen

Bürgerverein Bant

Sonnabend, den 18. Februar 1933
Mitgliederversammlung
mit nachfolgendem gemütlichen Beisammensein

Willst gut kaufen? — Geh zu Witt!
Heute und morgen wieder großer, billiger

Blumenkohl-Verkauf
im
Hamburger Fruchthaus
W. & M. Witt

Farben-Janssen
Kieler Straße 62
Das führende Spezialhaus, liefert seit Jahren 1000fach anerkanntes Qualitätsmaterial

Niederdeutsche Bühne
des Heimatvereins Varel
Mittwoch, den 22. Februar, abends 8 Uhr, im „Schütting“
De Vagantstochter

Ein lustig Spiel in 4 Törns von Alma Rogge
Mitglieder des Heimatvereins zahlen für sich und ein Familienmitglied

Dankagung!
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimzuge unseres Lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Nachbarn, den Kollegen des Konsumvereins, den Sportfreunden des Radfahrerbundes „Solidarität“ sowie dem Herrn Behrends für die trostreichen Worte am Sarge unseren innigsten Dank.

NEUES SCHAUSPIELHAUS
8.15 Nur heute: Tanzabend 8.15
Almut Windelmann
Karten von 75 Pf bis 3.50 RM.
8.15 Morgen (Sonnabend) 8.15
Das Dreimäderlhaus
Hanneli: Lene Abel.
3.30 Sonntag, 19. Februar, nachm. 3.30
Hoheit tanzt Walzer
Karten von 0.75 Pf an

Vergessen Sie nicht die
URANIA
kulturpolitische Monatshefte über Natur-Gesellschaft zu bestellen.
Bezugspreis vierteljährlich 1.60 RM.
Volksbuchhandlung

Herrenkleidung jetzt kaufen
So billig
Mein Verkauf: und doch so gut, bietet außergewöhnliche Vorteile!
Beachten Sie meine Schaufenster!
F. HÖGEMANN
das größte Spezialhaus weit und breit für Herrenkleidung

Gewinnauszug
5. Klasse 40. Preuß.-Süddeutsche (266. Preuß.) Staats-Lotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten
Auf jede georgene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ohne Gewähr Nachdruck verboten
Auf jede georgene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Claire Waldoff
Die Größte des deutschen Kabarets, kommt am 20. Februar 1933 zu einem Gastspiel ins Gesellschaftshaus
Karten sichern im Vorverkauf zu 1.-, 1.50, 2.-, 2.50, 3. RM. im Musikhaus Busse, Högemann oder Griem Ecke Markt u. Prinz-Herzog-Str.
Stetig ausverkaufte Häuser

Sonnabend, d. 18. Febr.
Vorbierfest mit Kartoffelpuffer-Gillen
Stimmung u. Humor.
Otto Finke
Stoßes Restaurant
Wilhelmstr. 3

Blocks für Preis-Skat
zu haben bei
Paul Hug & Co.
Peterstraße 76

Am 16. d. M. entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager
Otto Rauhut
im Alter von 62 Jahren.
In tiefer Trauer
Frau Etta Rauhut, geb. Gilbers, nebst allen Angehörigen.
Die Beerdigung findet am 20. Februar, 1933, 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle Aldenburg aus statt

Todesanzeige.
Am 16. d. M., morgens 7 Uhr, verschied nach längerem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter
Gretje Hintze
verw. Kuschke, geb. Köster
im Alter von 69 Jahren.
In tiefer Trauer
Friedr. Hintze,
Ernst Kuschke u. Familie,
Herm. Kuschke u. Frau,
Emil Kuschke u. Frau.
Rüstringen, den 17. Februar 1933.
Elsbethstraße 10
Die Beerdigung findet am Montag, dem 20. Februar, 3 Uhr, von der Leichenhalle in Heppens aus statt.
Am zahlreichen Beerdigung bittet Der Vorstand.

Am 15. Februar verstarb nach langem schweren Leiden plötzlich sanft unsere liebe gute Mutter und Oma
Paula Goldstein
geb. Frankl
im 69. Lebensjahre.
Im Namen der trauernden Kinder:
Gretel Goldstein.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 20. Febr., um 10 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Städt. Krankenhauses aus nach Heidmühle statt.
Kranzpenden dankend verboten.

Am Mittwoch, dem 15. d. M., entschlief im Alter von 76 Jahren unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
Barbara Köhler
geb. Pflieger.
Die trauernden Kinder.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 18. d. M., nachm. 3.30 Uhr, von der Kapelle Aldenburg aus statt.

Nachtrag.
Nach längerer, schwerer Krankheit verstarb am Mittwoch, dem 15. Februar 1933, unser lieber Kollege und Mitarbeiter, der Schlosser
Richard Melchior
im Alter von 25 Jahren.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Mitarbeiter u. Vorgesetzten der Artilleriewerkstatt Marinewerk.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen.
Unsere Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser treuer Kollege, der Artillerie-Schlosser
Richard Melchior
im Alter von 25 Jahren verstorben ist. Ehre seinem Andenken!
Die Einäscherung findet am Montag, dem 20. Febr., nachm. 4 Uhr, im Krematorium, Friedstraße 4, statt.
Am zahlreichen Beerdigung ersucht Die Ortsverwaltung.

### Jadefädliche Umchau.

#### Von Geburt, Hochzeit und Tod.

Ueber Geburt, Ehegesehung und Tod im Jahre 1932 für das Gebiet der Stadt Rüttingen gibt das Stabesamt heute Bericht.

Es waren danach zu verzeichnen: an Geburten im Januar 48, im Februar (Hochzeit) 78, im März 43, im April 55, im Mai 61, im Juni 51, im Juli 50, im August 42, im September 43, im Oktober 39, im November 52, im Dezember 57. Hinsu kommen 134 Geburten von Rüttinger Frauen in auswärtigen (vorwiegend in den Wilhelmshavenener) Krankenanstalten. Zusammen ergibt das 748 Geburten, gegenüber 713 im Jahre 1931. Im Durchschnitt wurden danach im abgelaufenen Jahr in Rüttingen pro Tag zwei Kinder geboren. — Die Geburten verteilen sich auf 345 eheliche und 403 uneheliche Knaben und auf 42 uneheliche Mädchen.

An Eheschließungen wurden geachtet: im Januar 31, im Februar 20, im März 44, im April 22, im Mai 46, im Juni 26, im Juli 48, im August 39, im September 40, im Oktober (Hochzeit) 51, im November 37 und im Dezember 48. Insgesamt sind das 462, gegenüber 445 im Jahre 1931; also ist, wie bei den Geburten, auch hier eine Steigerung zu verzeichnen. Nach diesem Ergebnis wurden bei uns 1932 in je drei Tagen vier Ehen geschlossen.

Von diesen 462 Eheschließungen waren: 356 (oder 77,06 Proz.) rein evangelisch, 6 (oder 1,30 Proz.) rein katholisch, 9 (oder 1,94 Proz.) teils evangelisch teils katholisch, 31 (oder 6,70 Proz.) teils katholisch teils evangelisch, 5 (oder 1,08 Proz.) teils evangelisch teils sonst christlich, 33 (oder 7,14 Proz.) teils evangelisch teils diffidentlich, 2 (oder 0,45 Proz.) teils katholisch teils diffidentlich, 20 (oder 4,32 Proz.) sonstige oder zu keiner Konfession geachtet.

Statistische Vergleiche des Stabesamts für 1932 wie folgt: im Januar 24, im Februar und März (Hochzeit) je 39, im April 20, im Mai 38, im Juni 28, im Juli 25, im August 21, im September 15, im Oktober 23, im November 29 und im Dezember 19. Darunter befinden sich 26 To Geburten. Hinsu kommen 148 auswärts verordneter Rüttinger, so daß die Gesamtzahl der Todesfälle 403 (1931: 454) beträgt. Von den 437 Verstorbenen (ohne To Geburten) befanden sich im Lebensalter von 1 bis 15 Jahren 65 Personen, von 15 bis 20 Jahren 15 Personen, von 20 bis 40 Jahren 46 Personen, von 40 bis 60 Jahren 98 Personen, von 60 Jahren und darüber 213 Personen.

### Achtung Eisene Front!

Die Kampfleitung der jadeschäftlichen Eisernen Front gibt folgendes bekannt:

Am kommenden Sonntag demonstrieren in den Jadeschäftlichen Nationalsozialistischen und Stahlhelmer. Man kündigte eine Kundgebung der „nationalen Jadeschäftler“ an, die jetzt zu einem Demonstrationstreffen der nationalsozialistischen E.M. aus Oldenburg-Oldorf und selbst von Fremden her erweitert wurde. Man will den Jadeschäftlichen, insbesondere dem roten Rüttinger ein braunes Bild geben. Die Kampfleitung der Eisernen Front richtet an ihre jadeschäftlichen Anhänger und darüber hinaus an die mit ihr sympathisierenden Bevölkerungsteile die Mahnung, sich von den übernationalen Demonstrationen nicht herausfordern zu lassen! Daher: **Leibt von der Straße fern! Laßt euch nicht provozieren! Wahrt, wie bisher, höchste Disziplin!** Die Führerschaft der Eisernen Front erwartet, daß diesem Erlauchen von Mann und Frau, von jung und alt, hinunter bis zum letzten ihrer Anhänger voll und ganz entprochen wird!

Freiheit!  
Kampfleitung der Eisernen Front  
der Jadeschäfte.

### Der Rebell.

Zur heutigen Erstaufführung dieses Freiheitsfilms in den Capitol-Viastspielen.

Zu dem Film „Der Rebell“, dem nationalpolitischen Tendenz zu unterstreichen sein Vorkämpfer und Hauptdarsteller Luis Trenker im Hinblick auf Wagnationen der Reichspresse sich ausdrücklich verboten hat, lenkt man uns mit dem Erlauchen um Abdruck folgende Pressestimmen:

„Die Premiere in Berlin bedeutet nicht nur den überwältigenden, von förmlichem Beifall begleiteten Sieg eines vorzüglichem Wertes, sondern repräsentiert darüber hinaus die erste wirklich gelungene Produktionsgemeinschaft zwischen Hollywood und Berlin. Eine Gesamtleistung ist erreicht, deren Format unter Berücksichtigung



Die beiden Hauptdarsteller Luise Ulrich und Luis Trenker (letzterer verkleidet als „Hauptmann Münsenberg“).

der heutigen wirtschaftlichen Nöte so ungewöhnlich ist wie die Vollendung des technischen Apparates. Nicht nur die Ausmaße verblüffen, sondern in gleichem Maße die Feinheit, mit der die kleinste Nuance der Gesamtkomposition ein-geordnet wird. Luis Trenker läßt mit diesem Film seine früheren Leistungen weit hinter sich. Wie immer ist er sein eigener Autor, Regisseur und Hauptdarsteller. ... ein kurioses Tempo an-schlägt ... technisch brauourös gemachte Ver-folgungen. Der Aufstieg der Tiroler

Bauern ist in einer entseffelten Beisehenheit gezeichnet und inszeniert, die in der Geschichte des Bonfilms bisher kaum ihresgleichen hat. Das Ringen nach menschlich wahrer Gestaltung nach der höchsten volkstümlichen Filmkallade, war immer eins der lobenswertesten Ziele Luis Trenkers. Nie ist es ihm so gegliückt wie hier. Ueberflüssig zu sagen, daß der Film meisterhaft photographiert ist. Die musikalische Untermauerung ist wirkungsvoll. Mit Luis Trenker teilt sich der junge Kurt Bernhardt in die Regie. Seine sehr persönliche Begabung ist von dem Moment an spürbar, in dem der Film bei einem Ball in Innsbruck zu einer eminent modernen Kunst des Bildschirms greift und keinesfalls hinter den stärksten Leistungen der Massenfilmherstellung im internationalen Film zurückbleibt. Luis Trenker ist auf dem besten Wege ein Volksheld zu werden. Inmitten des Statuums rund herum bleibt seine Gestalt, seine Beisehenheit doppelt sympathisch.

An anderer Stelle heißt es: „Soll man ein-zelne Schauspieler nennen, da man die Namen aller Bauern nicht kennen kann, die diesem Film Gesicht und Wert geben? Es sind die Namen, die man nicht vergessen darf, wenn man die Kampfe spielen wollen. Hier steht jeder an seiner Stelle. Fritz Kampers als bayerischer Offizier, Luise Ulrich als Mädchen Erta, Victor Barcon als Kapitän Leroy, Ludwig Stöfel als Amtshauptmann Kieberer. Und dann sind noch der Hülfejung Paul und die prächtigen Berg-führer Emmerich Albert, Hans Gammig und Luis Gerold. Man findet sie leider nicht alle nennen, da man sie nicht bei Namen kennt.“

„Gerner sei jitiert: „Ein unerhörter Triumph der Filmtechnik und -regie. Die Leistung wächt hier ins Geniale. Beispielloos sind die Kamp-folgen. Hier ist der Zuschauer in willentlosem Bann. Er hat noch nichts Ähnliches erlebt. Mitreißend und fieberhaft von der Fol-gung, Tag und Nacht durch alle rauhen und sarten Korbsteiner der Landschaft hindurch, Ganz unergleichlich die dargebotene Land-schaftspracht, die in erhabener und betäubender Macht auf ein biblisches Bild und Vorstellungen greift. Diese ganzen brauourösen Einzelteile wächten zu einem wundervoll geschlossenen, kraft- und hitzigen Ganzen. Trenker ist ein Worts- und Sportstiel, sympathisch und auch mimisch ausgezeichnet. Luise Ulrich befehmt mit dem ersten Blick der Järtschkeit, dem ersten Seufzer der Angst eine Generation von Nimmer-wäppchen. Als Randfiguren wirken Stöfel und Kampers und Victor Barcon.“

### Hochverratsanklage gegen vier Kommunisten.

Gegen vier Rüttinger Kommunisten, die am Tage nach dem Amtsamtstillsitzes an den Verstorbenen Flugblätter mit der Generalkreis-aufforderung verteilten, hat das Reichsgericht Anklage wegen Hochverrats erhoben. Die Be-schuldigten wurden damals von der Wilhelmshavenener Polizei festgenommen. Jetzt erhielten sie die Anklageschrift uebermittelt.

### Ein Bettler tobt.

In einem Hause an der Peterstraße bekam ein Bettler, der mehrere Male abgewiesen worden war, einen Tobjuchtsanfall. Er randa-lierte auf der Treppe und stieß Verwundungen gegen die Hausbewohner aus. Um ihn zu beruhigen, gab man ihm Brot. Er nahm dieses, warf es jedoch gegen eine Türflur. Als man die Polizei rufen wollte, flüchtete er.

### Wie gewonnen — so zerronnen.

Ein Verordnungsamtsrat hatte vom Ver-ordnungsamt Oldenburg eine Nachzahlung von etwas über dreihundert Mark bekommen. Aus Freude über den Empfang des Geldes ging er „einen heben“. Hieraus wurde ein fröhliches Festgelage, das er in verabschiedenen Nach-lafalen fortsetzte. Seine Hundertmarkheine „verflüchteten“ sich beängstigend schnell und als er morgens mit schwerem Kopf nach Hause kam, waren in seinem Besitz nur noch einige Groschen.

### Die kommenden Kinderfilme.

Am Sonntag findet im „Verseppelshaus“ der angekündigte Filmnachmittag mit heiterem

Programm statt. Zur Vorführung gelangen die beiden überaus lustigen Filme „Lusubens-freisch“ und „Micky als fliegender Detektiv“. Eintritt 20 Pf. Vorverkaufsstellen Volkssozialhandlung, Marktstraße 46, Zigarrengeschäft W. Köpner, Kinderfreunde und Arbeiter-Wohlfahrt.

### Die Stimmliisten liegen aus.

Der Stadtmagistrat macht heute die Aus-legung der Stimmliisten für die Reichstags-wahl bekannt. Den Wählern werden neue Benachrichtigungen über ihre Aufnahme in die Stimmliisten in den nächsten Tagen zu-gestellt. Wer spätestens am Mittwoch, dem 22. d. M., diese Benachrichtigung noch nicht erhalten hat, erhebe sofort, spätestens am Son-nntag, dem 26. Februar, während der Auslege-frist Einspruch im Weidamt im Rathaus. Ver-spätere Einsprüche sind unzulässig. Zur Wahl zugelassen wird nur, wer in der Wählerliste verzeichnet ist oder einen Stimmschein vorlegt. Wahlberechtigt sind alle reichsdeutschen Männer und Frauen, die am 5. März, das 20. Lebensjahr vollendet haben, soweit sie diese Recht nicht aus einem besonderen gesetzlichen Grund verloren haben oder in keiner Ausübung aus ebenjenschen Gründen befristet sind.

### Claire Waldoff-Gastpiel.

„Claire Waldoff kommt!“, liest man an allen Ecken und Wenden in den Jadeschäftlichen. Wer kennt sie nicht die Claire, vom Kabinett, von der Bühne, aus dem Kabarett, wo sie im der Großen im Reiche der heiteren Muse ist.

Die Bestfädliche jubeln ihr zu, wo es auch sei. Ob Berlin, London, Paris oder Neuporf, über-all kennt man die Claire mit dem brandroten Schoß und der freien Schenke. Wenn es jemals ein Menschenkind gegeben hat, in dem das gute, große Berliner Herz, ein schneller Wille und ein fröhliches, klares Mundwerk mühsamlich beinahe waren, so kann diese Mutterzunge nur Claire Waldoff heißen. Waldoff, nicht Waldorf, hinten mit zwei f, nachts!

### Von der Strafe.

In den getrigen Lebensjahren ereignete sich Gede Schul- und Almenstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Rad-fahrer. Eine sich um den Radler zu kümmern, fuhr der Motorradfahrer in Richtung Götter-straße weiter und ließ den Angefahrenen mit be-schädigtem Gefährt nebst einigen Hautabblüßun-gen zurück.

### Aus der Kriegsoffer-Vereinigung.

Der Reichsbund der Kriegsofferbedingten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen hielt im „Verseppelshaus“ seine Jahreshauptversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Ableben einer Kameradin in üblicher Weise geachtet. Zum Punkt „Mit-teilungen“ gab der 1. Vorsitzende einige Hin-weise in bezug auf Eintragung der Renten in die Steuerarten sowie die Voraussetzung zur teilweisen Befreiung von der Zahlung der Bürgersteuer. Die Hinterbliebenen machte er besonders darauf aufmerksam, daß zur Er-langung einer 60proz. entzogenen Renten die Vollendung des 50. Lebensjahres ein be-sonderer Antrag gestellt werden muß. Dem dann folgenden Bericht des 1. Vor-sitzenden sowie des Geschäftsführers war zu entnehmen, daß das Jahr 1932 für alle Kriegs-opfer ein besonders schweres Jahr gewesen sei. Die im Laufe des Jahres in Kraft getretenen Notverordnungen haben den größten Teil der Kriegsoffer in bitterste Not gebracht. Für die Hinterbliebenen war es hauptsächlich der Ent-zug der Renten über das 15. Lebensjahr hinaus, der das Einkommen bedeutend ver-ringerte. Gegen Ende des Jahres gelang es jedoch der nimmermüden Arbeit des Reichs-bundes, die ungerechtfertigte Härte zu mildern, indem den Betroffenen bis zur Beendigung des 18. Lebensjahres bei Schulbuch und Berufs-ausbildung die Rentenrente weitergewährt werden kann. Für die Beschädigten und babei vor allem für die innertlich Kranken waren es die Nachunterstützungen, die mancher mit einem Schlage um sein ganzes Einkommen brachten. So waren im vergangenen Jahre nur Rüd-schritte in der Versorgung und Fürsorge zu ver-zeichnen. Wie schwer es heute ist, Anerkennung für ein im Felde zugezogenes Leiden zu be-kommen ging aus dem Bericht des Geschäfts-führers hervor. Trotz der schweren Zeit sind aber doch noch Erfolge zu verzeichnen. So war es in jahrelanger Arbeit dem Geschäftsführer gelungen, einen im Jahre 1919 von einem Be-schädigten gestellten Antrag im vorigen Jahre mit Erfolg zum Abschluß zu bringen. Dieses sei aber, so betonte er am Schluß des Be-richtes, nur mit Hilfe der Organisation möglich und es lie heute besonders notwendig, als treues Mitglied dem Reichsbund in jeder Hin-sicht den Rücken zu stärken und mit daran zu arbeiten, das Los der Kriegsoffer zu beifern. Der Versuch in der Geschäftsstelle im Berichtsjahre hat in keiner Weise gegenüber dem Vorjahre nachgelassen. 2028 Mitglieder suchten an 151 Sprechtagen Rat in der Geschäfts-stelle. Mit 662 Eingängen und 1004 Aus-gängen war für genug Arbeit in der Geschäfts-stelle gefolgt worden. 53 Verurteilungen laufen augenblicklich und haren ihrer Erledigung. Sodann gab der 1. Kassierer die Abrechnung vom 4. Quartal und die Jahresab-rechnung. Es war daraus zu entnehmen, daß alle im Jahre 1932 stattgefundenen Veranstal-tungen der Ortsgruppe einen guten Abschluß gefunden haben und sich die Kassenerverhältnisse in besser Ordnung befinden. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. — Der Gesamtvorstand wurde jodann einstimmig wiedergewählt.

**Juno geht den Weg der Qualität,**  
weil ihr die volle Zufriedenstellung ihrer Freunde durch beste Tabake in köstlicher Frische vornehmste Pflicht bedeutet.  
Darin liegt das Geheimnis des großen **Juno-Erfolges**  
und der Grund, warum Zugaben in Form von Wertmarken, Gutscheinen oder Slickereien ausgeschlossen bleiben müssen.  
**Wer Qualität sucht, entscheide sich für Juno!**

Wilhelmschaber Tagesbericht.

Zur kommenden Bürgerwählerwahl.

In den Kreisen des Wilhelmschaber Bürgerturns läuft man sich in diesen Tagen die Gedanken ab und schreibt sich die Finger wund, um bei der Bürgerwählerwahl am 12. März ja eine geschlossene Front gegen die so vielen Marzipanen ins Feld führen zu können. Das Resultat des Deutschen Beamtenverbandes geschloßen hat, nicht wieder mit einer eigenen Liste im Kommunalwahlkampf aufzutreten. Den Vorteil davon verschreiben sich ja gleichen Teilen die drei Gruppen von Sozialisten, Deutschnationalen und Bürgerliche Mitte. Mit diesen drei bürgerlichen Listen ist bestimmt zu rechnen. Nur ist in bezug auf die letztere ihre Abgrenzung nach links noch nicht bekannt. Daß das Zentrum hier wieder mitmachen wird, ist klar; die Stellungnahme der Staatspartei ist im Augenblick noch ungewiß. Sie entschließen sich heute in einer Versammlung. Die Sozialdemokratie kann damit rechnen, von Anfang an der Staatspartei sowie auch von solchen Beamten gemäß zu werden, die angezogen des jetzigen Aufstrebens der NSDAP gegenüber dem Berufsbeamtenumtrenten, daß nur im demokratisch verwalteten Staat und Gemeinde ihre Belange voll gewahrt bleiben.

Die sozialdemokratische Liste, die wie bei der Reichstagswahl auch am 12. März die Nr. 2 aufweisen wird, ist so gut wie fertiggestellt. Sie wählt an der Spitze die Namen unserer bisherigen Bürgerpartei sowie auch von solchen Beamten gemäß zu werden, die angezogen des jetzigen Aufstrebens der NSDAP gegenüber dem Berufsbeamtenumtrenten, daß nur im demokratisch verwalteten Staat und Gemeinde ihre Belange voll gewahrt bleiben.

Daß auch die Kommunisten mit einer eigenen Liste antreten, war zu erwarten. Sie ist, wie wir erfahren, am Dienstag Abend aufgestellt worden. Doch sind uns die darauf bezeichneten Namen bislang nicht bekannt. Wie bei der letzten demokratischen, scheint auch dieser Liste der „Liste“ noch zu fehlen.

Für den vorstehenden Arbeiter, für jeden Arbeitstitel, für alle aufstrebenden Staats- und Gemeindeglieder kann es sowohl am 5. wie am 12. März nur das eine geben: sozialdemokratisch zu wählen, die Liste 2!

Wiederholungen von „Kramer Kraut“.

Für die Angehörigen der Marinemeister und die Angehörigen der am Orte befindlichen Marine-Bezirke und Betriebe finden am Montag, Dienstag und Mittwoch die von uns schon angekündigten Aufführungen der Wiederbelebungsstücke des Seimeisterer Kästchens statt. Sie spielen „Kramer Kraut“, Kummel in tiefen Ästen von Hermann Höpfer.

Freie Stellen für Verordnungsamtler.

Lübben: 1 jüngere Hilfskraft, Anstellungsprüfung, Gr. 8 A. W., Meldung an den Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Lübben (Spreenwald). — Schmöbbe: 2 Rajfen-angeheile, Kurzschrift (120 Silben), Schreibmaschine (120 Silben) Schmöbbe. — Wittberg: 1 Rajfenbote, verheiratet, Gr. 3 A. W., freie Wohnung und Heizung, Meldung an Kreisstarke Sandreis Wittberg. — Hannan: 1 Stadtkämmerer, Prüfung als Oberkämmerer, Gr. 5. Meldung an Magistrat Hannan i. Schl. — Rathser: 1 Assistent, Rajfenverwaltung.

Martertod eines Kindes.

Von dem entmenschten Vater zu Tode gebrügelt. — 200 Spuren von Mißhandlungen.

Vor dem Schwurgericht in Hildesheim fand die Verhandlung gegen den Schneider Franz Koch statt, der sich wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu verantworten hatte. Der Prozeß wurde von allen Kreisen der Bevölkerung mit großem Interesse verfolgt, denn die unmenschliche Tat des 27jährigen Koch, der sein dreijähriges Kind zu Tode mißhandelt hatte, war gelangend das erste Gefährdungsdelikt der Stadt gewesen. Ursprünglich sollte sich auch die Gattin von Koch wegen der Mißhandlungen an dem kleinen Karl-Heinz verantworten, aber sie wurde kurz vor Anberaumung des Prozesses außer Verfolgung gesetzt. Sie hatte nicht nur zugehört, wie ihr Mann den Jungen wegen jeder Kleinigkeit prügelt, sondern half selbst mit einem Rohrstock mit. Es ließ sich aber nicht nachweisen, daß sie an dem Tode des Kindes die Mißhandlung trug.

Dunkle Kammer als Erziehungslehre.

Die Verhältnisse bei der Familie Koch waren in letzter Zeit ziemlich schlecht; es gab fünf Kinder zu ernähren und ein festes Wohnen erwartete. Der kleine Karl-Heinz machte seiner Mutter viel Arbeit, denn er war ein Bettläger, das bei dem Kind, wie später ärztliche Untersuchung ergab, kränklicher Natur gewesen sein dürfte. Die Eltern konnten sich um jedes einzelne Kind nicht kümmern und gerieten in Ungeduld, wenn die kleine Schwester ihren Anordnungen nicht immer Folge leistete.

Der dreijährige Karl-Heinz bekam das am meisten zu spüren. Zuerst war es die Mutter, die ihn Tag für Tag windelmäßig prügelt; auf diese Weise wollte sie ihm das Bettläger abgewöhnen. Die anderen Kinder waren nicht besser daran, aber Karl-Heinz war das ständige Opfer dieser Erziehungslehre. Da die Prügel nichts nützten, mißachte sich auch Koch ein und warnte nunmehr einen Nerven gegen das

schwächliche, unterernährte Kind an. Außerdem sperrte er den Jungen in einer dunklen Kammer ein, wo das ängstliche Kind die ganze Nacht bleiben und auf einem harten Brett liegen mußte.

Tod durch Gehirnblutung.

Was an dem Tage geschah, an dem das Kind plötzlich starb, konnte auch während der Verhandlung nicht einwandfrei festgestellt werden. Karl-Heinz hatte, laut Gutachten der Gerichtsärzte, einen heftigen Schlag auf den Kopf erhalten; es entstand eine Blutung im Gehirn, die den Tod des Kindes herbeiführte. Die Unterbindung der Leiche hatte ein erschütterndes Bild ergeben: der kleine Körper wies 200 Spuren von Mißhandlungen auf, von Riemenstrichen, Holzrindstücken, Prüfen und Schlägen mit anderen Gegenständen.

Der Angeklagte tritt jede Schuld ab und redete sich auf seine Frau aus, die angeblich den Jungen so grausam verprügelt haben sollte. Über der Eheanbahnung wies auf Grund der Zeugnisaussagen nach, daß vor allem die Gattin der Schuld an dem Tode des unglücklichen Kindes treffe, das er direkt beinahe behauptet hatte. Das Gericht folgte dem Antrag des Anklagenvertreters und verurteilte den Angeklagten zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Selbstmord im Gefängnis.

Die strenge Strafe machte auf den Angeklagten einen furchtbaren Eindruck. Als er ins Gefängnis abgeführt wurde, machte er den Eindruck eines gekrochene Menschen. In seiner Zelle gelang es ihm, die Aufmerksamkeit des Aufsehers zu täuschen und Selbstmord durch Erhängen zu begehen. Die Tat wurde in den Abendstunden entdeckt, als es bereits zu spät war; alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

hann Strauß, der jetzt in den Adler-Viertel...

hann Strauß, der jetzt in den Adler-Viertel spielt, geht jetzt wieder einen kleinen Schritt auf seinem Kampfe, indem er in seinen Melodien aus der Operette „Die Fledermaus“, seine Wälder, die lieblichen Schläger, die Fenster auf, der Benz ist da und... Man der Mensch verliebt ist, da kann man halt nichts machen. Dieser Film ist wirklich „der große Schläger“, den anzusehen und zu hören empfehlenswert ist.

Sportliche Vorschau.

Handballsport am Sonntag. Nach heftigsten Spielen am Sonntag, die im vergangenen Hennis 1 und Tade 1 nachmittags 2 Uhr sein. Wird Hennis seine Überlegenheit erneut unter Beweis stellen? Oder sollte erneut ein Unentschieden herauspringen? Als Berichterstatter Scharenberg. — Vormittags 10.30 Uhr spielen sich Hennis 2 und Marienf. 2 und anschließend Hennis Schüler gegen Tade Schüler im fälligen Vorentscheid gegenüber.

M. & C. H. Neuenroden 1 scheint sich in der A-Klasse nicht mehr zu tun; jedenfalls ist das anzunehmen, da man sich zu Sonntag eine Mannschaft der B-Klasse verpflichtet hat, nämlich die 2. Mannschaft von Küstringen. Hier wird Neuenroden wohl das Rennen machen. Berichterstatter Schilling. — Anschließend steht der Kassenwartende Eide 1 dem Gruppenmeisterschaftsanwärter Küstringen 1 gegenüber. Hier wird Küstringen beizügig die

Tore werfen. Berichterstatter Näthe. Der Anwurf erfolgt für das erste Spiel um 10 Uhr, für das zweite Spiel um 11 Uhr. Nachmittags 2 Uhr spielen die Schüler von Eide und Germania.

Blas Schaar: Im fälligen letzten Serienpiel stehen sich nachmittags 3 Uhr die beiden Kickler Schaar 1 und Wilhelmschaben 1 gegenüber. Berichterstatter Eiers, Marienf. — Zudem stehen sich die zweiten Garnituren von Schaar und Wilhelmschaben gegenüber.

Blas hat 1 an dem Sonntag 1. Sportspiel hier spielen Sonntag Schaar 1 und Germania 1. Dieser Kampf wird um eine halbe Stunde verlegt, und zwar beginnt er um 3 Uhr. Seit dem vorigen Herbst standen sich diese beiden Gegner nicht mehr gegenüber, so daß man auf den Ausgang des Treffens gespannt ist. Schaar wird seine sämtlichen Spieler wieder ernennen. Das Spiel Schaar 3 gegen Germania 3 gelangt anstatt nachmittags schon morgens um 9 Uhr zum Austrag.

Bevorstehende Fußballspiele. Am Sonntag sind auf dem Küstringer Sportplatz interessante Fußballspiele. Das Hauptspiel ist um 3.30 Uhr: Karl 1 — Küstringen 1. Vorher, um 2 Uhr, treffen sich Karl 2 — Küstringen 3. In der Jugendklasse messen sich Germania 3 gegen Küstringen Sgd. Anstoß um 1 Uhr. Vormittags 10 Uhr gibt es den Kampf Germania 2 gegen Küstringen 2.

Kampfe um den Bezirksmeister. Von Neuem beginnt der Kampf, welcher vom Verein ausgeht über Bezirk, Hennis und Gruppen. Der erste Schritt ist die Kampfmannschaft führen kann, den Titel des Bundesmeisters des Deutschen Arbeiter-Sportbundes zu erwerben. Aus vielen Tausenden schäft sich zum Schluß die beste Mannschaft heraus, von der man dann behaupten kann, daß sie die besten der Besten enthält. Nur einer einzigen, stets kämpfenden Mannschaft wird dieser hohe Ehrentitel zustehen. So stiftet auch die erste Ringemannschaft der Freien Kraftsportvereine Küstringen-Wilhelmschaben wieder zum Kampf Als erster Gegner stellt sich ihr der Spiel- und Kraftsportverein Döbenburg mit seiner ersten Mannschaft. War es den Hiesigen im Vorjahre möglich, diese Mannschaft zu überlegen zu sein, so wird es heute noch eine Frage sein, da sich gezeigt hat, daß die Döbenburger Ringer sich sehr verstärkt haben. Mit großem Interesse darf man somit diesem, sehr viel versprechenden Kampfe, der am 26. d. M. stattfindet, sich beteiligen.

Sonntägiger Sport. Am Sonntag ist im Sandballe, Großflanzplatz, den es finden nicht nur ein Spiel, sondern ein Kampf, nach dem drei Entscheidungsspiele. Im letzten Punktspiel der Meisterschaftsreihe gegen Brüderhoff geht es jedoch nur um den dritten Tabellenplatz, weil beide Mannschaften nach sieben Spielen erst sechs Gewinnpunkte haben. Im letzten Punktspiel der A-Klasse fällt die Entscheidung über die Meisterschaft. Das Spiel wird am Sonntag, 12. März, in der A-Klasse von Anfang an ein heißer Kampf sein. Der B-Klasse stehen sich Normants und Brüderhoff gegenüber. Auch diese Mannschaften waren von vornherein in ihrer Klasse Meisterschaftsanwärter. Beide haben noch keine Verlustpunkte. Der zweite Punktspiel Triebmann gegen Sahn hat eine Bedeutung. Von den abgelaufenen Freundschaftsspielen ist unterteilt vor allem die Begegnung Brüderhoff 1 Sgd. gegen 2. M. A. 2. Komp.

Mastenball in Seppens. Nochmals sei auf den am morgigen Tage stattfindenden Mastenball der Hennis Arbeiterposten hingewiesen. Das Spiel verläuft sich würdig den üblichen Verhältnissen der Hennis an. Das Komitee hat keine Kosten gespart, um den Besuchern Überbahrungen zu bieten. Müßt wird untergebracht spielen. Parole ist deshalb: Auf zum Mastenball der Hennis Arbeiterposten morgen im „Lombischer Hof“! — Die erwerbslosen Mitglieder vernehmen sich heute Abend 6 Uhr im „Lombischer Hof“ zwecks Entgegennahme einer Eintrittskarte.

Der Vetter aus Amerika.

Kriminalroman von Hanns Jomada.

7. Fortsetzung.

Eine Minute später stürzte Sanitätsrat Vöfler zu ihr herein und ließ erregt hervor: „Wenden Sie hier, gnädige Frau! Ja muß hinaus — helfen! Der Wind heftig heftig; es besteht die größte Gefahr, daß auch das Schloß vom Feuer ergriffen wird. Halten Sie die Fenster im Krankenzimmer dicht verhängt, damit der Kranke möglichst nicht merkt. Und nur Gott beschützen!“ Mit diesen Worten verließ der Arzt eilig das Zimmer.

Verzweifelt blickte Frau Lissi auf sich. Der Kranke regte sich, stöhnte und verlangte zu trinken; dann lag er wieder bewegungslos da. Von draußen tönte dumpf das Rufen der Menschen, hinein mußte sich das unheimliche klingende Rufen der Sturmglocken. Es war eine schauerliche Nacht.

Leise erhob sich Frau von Schellwagen und ging ins Nebenzimmer. Hier trat sie ans Fenster und sah auf das Feuermeer hinaus. Hier und da gelang es der Wächterin, die Flammen niederzuringeln; aber sie zündeten immer aufs neue empor und leuchteten gierig nach der Giebelseite des Schloßgebäudes. Angewidert sah die junge Frau auf das wütende Element, und mit Entsetzen dachte sie daran, was werden sollte, wenn auch das Schloß vom Feuer ergriffen werden würde.

So fand sie lange da, beobachtete die Arbeit der Wächterinnen.

Plötzlich bog sie sich weit aus dem Fenster und harzte wie gebannt auf die dunkle Seitenfront des Schloßes, an der sie leoben die Gestalt eines Menschen gesehen hatte, der sich langsam scheinend vorwärtsbewegte, um dann regungslos stehenabzulenken und gleich ihr das Feuer zu beobachten.

Wer mochte es sein? Warum schlich er so heimlich umher, statt helfend einzugreifen?

Seht ich sich der Mensch lösen um, und da er sich unbeobachtet glaubte, wagte er sich mehr in den Schen des Flammenmeeres. Nur für einen kurzen Augenblick, dann sprang er ins Dunkel zurück und blieb verschunden.

Unwillkürlich war Frau von Schellwagen entsetzt vom Fenster zurückgegangen, denn als der unheimliche Mensch eine Wendung mit dem Kopfe gemacht hatte und sein Gesicht für den Bruchteil einer Sekunde deutlich sichtbar gewesen war, glaubte sie ihren Vetter Hans für sich erkannt zu haben.

Aber das war ja ganz unmöglich, denn dieser war längst abgereist. Ihre Gedanken überlitzerten sich förmlich, die sonderbarsten Vermutungen tauchten in ihrem Hirn auf, um gleich wieder verworren zu werden und sofort durch andere, noch wirrere Phantasiebilder ersetzt zu werden.

Sie kam zu keinem Resultat, und so kehrte sie schließlich an allen Gliedern zitternd, an das Krankenzimmer zurück, da Gerhart Hartmann wieder unruhiger wurde.

Um diese Zeit lagen Peter und Alexander Kien in ihrem gemeinsamen Zimmer auf Waldruch in tiefem Schlaf. War es der rötliche Feuerchein, der den ganzen Himmel in Purpur tauchte und seinen Widerschein auch bis zu den Fenstern von Waldruch trug, oder war es der drohend durch die Nacht schwingende Ton der Sturmglocken aus dem nahen Dorf, kurzum, Peter Kien erwachte ganz plötzlich aus seinem Schlaf, er schlug die Augen auf und fand im nächsten Moment auch schon am offenen stehenden Fenster.

„Alexander“, rief er gleich darauf, „tast, steh auf, Baron Hartmanns Schloß brennt!“

Er ließ nur einen unartikulierten Ton aus und drückte sich auf die andere Seite. Peter rüttelte ihn daher heftig an den Schultern und erklärte ihm noch einmal die Situation. Nun fand Alexander auch sehr schnell auf beiden Füßen und harzte noch etwas schlaftrunken in die rote Feuersglut am Horizont.

„Wir müssen sofort hinüber — helfen!“ sagte er verwirrt.

In wenigen Minuten waren die Brüder entzogen.

„Wir werden gleich unser Auto nehmen“, mahnte Alexander. „Komm, schnell!“

„Mache du den Wagen fertig; ich werde einweil telefonieren“, erwiderte Peter.

„Ja, an die Polizei. Kommissar Bäuerle soll sofort im schnellsten Wagen, den er aufreihen kann, nach hier kommen.“

„Ich verziehe nicht! Was hat die Polizei mit dem Brandunglück zu tun?“

„Dummheit! — entscheidliche — aber siehst du nicht, daß Baron Hartmanns Besitztum sowas alles einnehmendes mit rechten Dingen dabei zugegangen sein.“

„Sondern?“

„Brandstiftung natürlich. Aber jetzt mach schnell — jede Sekunde ist kostbar.“

Das Gespräch mit Wägen war schnell erledigt. Als Peter Kien den Hof betrat, sah Alexander bereits am Fußweg des großen Nadelbaum-Wagens und letzte gerade den Mitarbeiter in Tätigkeit. Wenige Sekunden später klang es im Neunzig-Kilometer-Tempo die Claussee entlang.

„Brandstiftung, sagtest du vorher“, meinte Alexander während der Fahrt. „Aus welchem Motive?“

„Natürlich muß der Anschlag gegen den Baron verheißt sein. Vorausgesetzt natürlich, daß meine Kombinationen stimmen, was ich aber augenblicklich weniger denn je bezweifle. Sicherlich will man den kranken Mann, der sich nicht bewegen kann und auch kaum transportfähig sein dürfte, in den Flammen unkommen lassen.“

„Das wäre ein Schurkenreich, der sich leben lassen kann!“

„Alexander sagte weiter. Nach kaum zehn Minuten hatten sie das Schloß Hartmanns erreicht.“

auf den die Flammen noch nicht übergegriffen hatten.

Sanitätsrat Vöfler mußte die Ankunft des Wagens schon von weitem bemerkt haben, denn er kam sofort herbeigeeilt und rief:

„Es ist gut, daß Sie kommen, meine Herzen. Der Brandinspektor sagte mir, leoben, er glaube, hier müßte ein Verbrechen vorliegen.“

„Stimm“, erwiderte Peter Kien, die Wagen- rufe lachend. „Ich habe die Polizei bereits verständigt.“

„Wie konnten Sie das ahnen, Herr Kien?“

„Das ist jetzt Nebenache, Herr Sanitätsrat. Vor allem eins: Wo ist Baron Hartmann?“

„Noch im Krankenzimmer. Frau Lissi und die Schwester sind bei ihm.“

Peter Kiens Blick glitt prüfend über den rechten Seitenflügel, in dem sich das Krankenzimmer befand.

„Wertwürdig“, murmerte er dann mehr für sich selbst. „Gerade hier scheint kein Feuer angelegt worden zu sein. Das könnte meine Theorie ins Wanken bringen, wenn nicht vielleicht doch...“

„Sie glauben, daß das Feuer ein gegen Baron Hartmann gerichteter Anschlag ist?“

„Nein, nein lieber Alex, das kann kaum stimmen. Bedenke immer, daß man bereits zwei Mordanschläge auf Baron Hartmann verübt. Der Unbekannte, der bei alledem eine Hand im Spiele hat, will bestimmt des Barons Tod.“

Alexander suchte die Wägen; dann fragte er: „Was wollen wir jetzt tun, Peter? Sollen wir uns an den Wächterinnen beteiligen?“

(Fortsetzung folgt.)

**Barel — Friesische Wehde.**

**De Baantfichter.** Wer einmal seine Grillen verjagen will, dem kann nichts Besseres empfohlen werden, als die Einführung der Friesischen Wehde des Herrn Herrin in Oldenburger Baren am 22. Februar, im Schilling ausgeführt. Die Baantfichter ist ein lustig Spiel in 4 Akten von der Oldenburgischen Dichterin Anna Rogge. Das Stück zeigt viele niederküchliche Typen. Die Eintrittspreise sind aus der heutigen Anzeige ersichtlich; der Vorverkauf hat begonnen.

**Danlagermoor.** Bereits abend der Fünftägigen Saison in Danlagermoor hat der Sommerabend einen Werbend geplant. Nachdem vorher ein Unwetter durch das Dorf fortgeführt, wobei das Gruppentambourcorps der Freien Turnerschaft mitwirkte, findet anschließend bei Eltern ein Ball statt. Für die nötige Unterhaltung sind Vorzüge, musikalische Vorzüge usw. bestens gesorgt. Die Eintragskartei von Danlagermoor und Umgebung wird herzlich eingeladen.

**Aus dem Oldenburger Lande.**

**Betriebsratwahl bei den Oldenburgischen Zuchtbehörden.**

Die in diesen Tagen stattfindende Betriebsratwahl bei den Oldenburgischen Zuchtbehörden zeitigte folgendes Ergebnis: Zentralrat: 1. Vorsitzender Herr Dr. S. Eise, 2. Vorsitzender Herr Dr. S. Eise, 3. Vorsitzender Herr Dr. S. Eise, 4. Vorsitzender Herr Dr. S. Eise.

**Weitere Proteste gegen die Verstaatlichung der kommunalen Sportstätten.**

Der Vertreter Stadtrat nahm einstimmig einen Beschluss an, in dem gegen die Veräußerung der Stadtparkplätze schriftlich Protest erhoben wird. Der Stadtrat wird ersucht, den Protest gegen die Parkflächenveräußerung Einpruch zu erheben und den Magistrat ersucht, alle weiteren Schritte zu unternehmen.

**Landesverbandstagung Oldenburg des Bundes deutscher Kriegsgärtnervereine.**

Unter Leitung des Vorsitzenden, Kirchenrat Paul Hies, fand der Bundesverbandstagung Oldenburg des Bundes deutscher Kriegsgärtnervereine eine Tagungsantrittsversammlung ab, in der Geschäftsleiter, Hauptmann a. D. Niederling, den Jahresbericht 1932 erstattete. Die wirtschaftliche Lage hat sich auch für die Arbeit des Bundes sehr stark verbessert erwiesen. Gegenüber 1931 war ein starker Rückgang der Mitgliederzahl, wie der Einnahmen zu verzeichnen. 1932 betrug die Mitgliederzahl am Ende 1930, gegenüber 2139 Anfang 1932, die Einnahmen im 1932: 13.802 RM., gegenüber 18.981 RM. in 1931. Trotzdem lie die Verluste zu verzeichnen, daß die Landesversammlung von Haus zu Haus in einer Reihe von Bezirken außerordentlich günstige Ergebnisse gehabt habe. Später berichtete der Geschäftsführer über verschiedene Reisen zu Internierten in der Westfront. Der geschäftsführende Vorstand wurde wiedergewählt, und zwar in folgender Zusammensetzung: Kirchenrat Paul Hies, Vorsitzender; Direktor Hies, 2. Vorsitzender; Staatsoberrat Dr. W. W. W., 3. Vorsitzender; Oberlehrer Dr. Hies, 4. Vorsitzender; Kaufmann A. W. W., Direktor; 5. Vorsitzender; Generalstaatsanwalt a. D. K. W., Präsident des Kriegsbundes; Oberbürgermeister Dr. K. W., 6. Vorsitzender; Gemeindevorsteher Müller, 7. Vorsitzender; 8. Vorsitzender des Oldenburgischen Bürgervereins; 9. Vorsitzender des Oldenburgischen Bürgervereins; 10. Vorsitzender des Oldenburgischen Bürgervereins.

**Schiffahrt und Märkte.**

**Norddeutscher Lloyd Bremen.** D. „Alfa“ heimt. 15. 2. D. „Beta“ paff. nach Rotterdam. D. „Gamma“ nach Levante 15. 2. D. „Delta“ nach Alexandria. D. „Epsilon“ (Mittelmeerfahrt) 16. 2. ab Malaga nach Alger. D. „Zeta“ nach Ostindien 15. 2. an Antwerpen. D. „Eta“ nach Levante 16. 2. an Bremen. D. „Theta“ nach Neuport 15. 2. an Neuport. D. „Iota“ nach Ostafrika. D. „Kappa“ nach Ostafrika. D. „Lambda“ nach Ostafrika. D. „Mu“ nach Ostafrika. D. „Nu“ nach Ostafrika. D. „Xi“ nach Ostafrika. D. „Omicron“ nach Ostafrika. D. „Pi“ nach Ostafrika. D. „Rho“ nach Ostafrika. D. „Sigma“ nach Ostafrika. D. „Tau“ nach Ostafrika. D. „Upsilon“ nach Ostafrika. D. „Phi“ nach Ostafrika. D. „Chi“ nach Ostafrika. D. „Psi“ nach Ostafrika. D. „Omega“ nach Ostafrika.

**Mus Nordenham, Brate und Umgegend.**

**Nordenham.**

**Arbeitsmarktsbericht.** Am 15. Februar waren insgesamt 2761 arbeitssuchende Personen beim Arbeitsamt gemeldet, und zwar 2454 männliche und 310 weibliche. Unterliegt wurden insgesamt 1149 Personen, davon aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung 282 männliche und 86 weibliche, aus Mitteln der Kriegsentschädigung 764 männliche und 47 weibliche. In den einzelnen Berufsgruppen wurden folgende Arbeitslosen gezählt:

Table with 2 columns: Beruf, Anzahl. Includes categories like Landwirtsch., Gärtnerei, Tierzucht, etc.

Notstandsarbeiter sind nicht vorhanden.

**Fraktionsstimmung.** Heute abend 8 Uhr findet im Gesellschaftshaus (Schulstraße 10) eine wichtige Fraktionsstimmung statt.

**Verstorben.** In Großenfelde verstarb der Gastwirt Hasagen.

**Metropol-Kampfspiele.** Am Freitag warteten die Metropol-Kampfspiele wiederum mit einem anregenden amerikanischen Tonfilmprogramm auf. Dem Requisiteur Friedrich Jentzsch ist es gelungen, in dem Film „Die Tänzerin von Sanssouci“, die Welt des Rokoko prachtvoll und lebendig darzustellen. Es ist der beste aller bisherigen Filme, die ihren Stoff in der Umwelt der großen Zeit luden. Die amüsante Personage Friedrich des Großen mit der Zärtlichkeit der Maria Theresia bildet den Kern der Handlung, die unkompliziert, fröhlich und musikalisch bestrahlt, gleich einem prächtigen Lied, an uns vorüberzieht. Ein Film, der in unsere Tage paßt, der uns erheitert und erheitert, der uns Anreize, Heiterkeit gemischt mit Begeisterung darbietet. Der Film ist in seiner hervorragenden Beleuchtung ein Meisterstück kinematographischer Wiedergabe, das sich in den Herzen aller Zuschauer verewigen wird. Durch einen außerordentlichem Tonfilmprogramm und die Ufa-Woche wird dieses wunderbare Programm, das ein jeder ansehen haben muß, vortrefflich abgerundet. Sonntag nachmittags Jugenbühnenstellung.

**Handballerfreizeit in der Gruppe 3.**

Am kommenden Sonntag, nachmittags 2.30 Uhr, trägt die erste Mannschaft der Freien Turnerschaft Brate ihr erstes Serienpiel der Frühjahrsrunde in Brate aus. Als Gegner wird die spielstarke zweite Mannschaft des Schiffshorbundes antreten. Das letzte Spiel dieses Jahres wird in Brate durch einen Unentschieden und wird es auch diesmal wieder zu einem interessanten Kampf kommen, dessen Ausgang ganz ungewiß ist. Dem sportliebenden Publikum ist ein Besuch unbedingt zu empfehlen.

**Tiergärten und Aquarium Bremerhaven.**

Auf der Vogelwiese sind neu zu sehen sechs Wapitilpel, die Herr Kapitän Van (Hindbom) aus „Sonne“ von Island mitgebracht hat. Diese sind von den Tiersgärten ebenfalls gezeigten Wapitilpel und Kormoranen nahe verwandten Vögel sind in Zoologischen Gärten nur selten

zu sehen, fassen sich in den Tiergärten aber sehr wohl, da ihnen die Weeresnähe und die Fischgründe sehr zuzufallen. Denn die Fische, die „bunnen Augulle“, so genannt nach ihren ungewöhnlichen Bewegungen beim Gehen, sind echte Meerestiere, die aus dem Flug herab nach Fischen hüpfen, dabei viele Meter tief ins Wasser tauchen, und die auf den Felsenklippen des Fjords und der Fjerriden in ungeheuren Mengen hüpfen. — Im Aquarium sind ebenfalls verschiedene Neheiten ausgestellt.

**Dieben Sonntag verhafteter Vormittag.** Abends 10 Uhr wurde der Dieb in der Gruppe 3 verhaftet. Unter Sonnen und Palmern heißt das Motto des großen Abends, der nun doch am Sonntag, dem 25. Februar, stattfinden soll. Der Vorstand und der Vorstandsausschuss beschäftigen sich mit der Durchführung und Ausgestaltung des Festes. Es ist allgemein bekannt, daß gerade der Männerchorverein heute ganz besonderer Art aufzuziehen und zu feiern vertritt.

**Einsparungen.** Startkassen. Gestern nachmittag machten Flugzeuge vom Ratanul des Flugzeugmutterfluges „Westfalen“, das auf der Weiler bei der Superphosphat lag, Startübungen.

**Aus Brate und Umgegend.**

**Beim Spielen in die Weiler gefallen.** Beim Spielen hinter dem Deich ist die etwa 7-jährige Tochter eines Schiffsbauers in fünf Minuten in die Weiler gefallen. Sie konnte sich soweit über Wasser halten, bis sie durch Schwimmen die Kette des an Anker liegenden Fahrzeuges erreichte und daran festhalten konnte. Durch Hilfe wurde ein älterer Mann auf ihre Lage aufmerksam gemacht, er brachte das Kind vom Schiff aus und das Kind wurde sofort in ein warmes Bad genommen. Das Kind hat keine schweren Schäden erlitten.

**Eingebrochen.** In der Nacht zum Donnerstag ist in einem Pflanz- und Wurstwaren-Geheimnis in der Langen Straße eingebrochen worden. Ein kleines, ovales Seitenfenster wurde erbrochen. Da es sich aber zum Einsteigen in den Laden als zu klein erwies, ist den Langfingern nur das aus dem Erdboden in die Finger gefallen. Die Diebe hat sich auf einige Leere und Blutwürde erstickt.

**Frauenvereine der SPD.** Die Frauengruppe der SPD ruft die Frauen der Ehemänner in der Frauenvereine am 21. Februar in der „Friedeburg“ auf. Anstatt friedliche Aufeinanderbehalten innerhalb ihrer Reihen zu leisten wird gleich zu Beginn des Jahres die Partei erneut in einen Wahlkampf gezogen. Da heißt es auch für die Frauen nicht tatenlos zuzusehen, sondern durch ihre Tätigkeit zu erkennen zu geben, daß sie gewillt sind, für die sozialistische Sache einzutreten. Dies können sie am besten durch einen guten Besuch des Abends bezeugen. Das Weiser hat die Landtagsabgeordnete Frau Friedrich, Kürtinnen, übernommen, die es wie keine andere versteht, den Frauen zum Herzen zu sprechen. Der heutige Ernst der Lage, der besonders auch die Frauen angeht, sollte dazu beitragen, daß die Frauen aus Brate und den umliegenden Orten sich zahlreich zu dieser Feierstunde einfinden. Für Musik und sonstige Unterhaltung ist Georg Schillerer an der Obertertia der hiesigen Oberrealschule veranlassen am Mittwoch einen Bannet Nachtigal. Die Veranstaltung war von rund 200 Personen, Eltern und Schülern besucht. Das Programm war von den Schülern der Klasse selbst aufgestellt und eingeleitet worden. In hinter Reihenfolge wechselten Gedicht, Gesang und Klavierstücke miteinander ab. Der heitere Teil bestand aus Vorträgen, die den Anwesenden in spontanen Lachsalben Veranlassung gaben. Zusammengefaßt gab dieser Nachtigal ein Bild von der Kameradschaft der Schüler dieser Klasse.

**Filmabend der Volksfürsorge.**

Die Rechnungsstelle Bremermünde von der Volksfürsorge hielt Tiere, nämlich 465 Kerfel und 20 Käuferschweine. Es folgten das Stück der Durchschmittungsstunde: Kerfel bis sechs Wochen alt 10 bis 12 RM., acht bis zehn Wochen alt 12 bis 15 RM., fünf bis sechs Monate alt 18 bis 22 RM., vier bis fünf Monate alt 22 bis 30 RM., größere Käuferschweine entsprechend teurer. Beide Tiere aller Gattungen werden über, gerinnere unter Notiz bezahlt. Markterverkauf: Belebt. — Nächster Kerfel- und Schweinemarkt am Donnerstag, 23. Februar.

**Der Markt von Leer am 15. Februar.**

A. Grochviehmarkt (Zucht- und Aufzucht). Antrieb: 344 Stück. Auswärtige Käufer ziemlich zahlreich vertreten. Viehbestand: sehr lebendes Geschäft. Ueberstand: Es folgten: hochtragende und frischmilchende Kühe 1. Sorte 300—370 RM., 2. Sorte 260—300 RM., 3. Sorte 180—230 RM.; hoch- und niedrigtragende Kühe 1. Sorte 240—280 RM., 2. Sorte 190—220 RM., 3. Sorte 140—175 RM.; jährige Bullen 1. Sorte 250—280 RM., 2. Sorte 200 bis 230 RM.; eine bis zweijährige ältere Kühe 75—150 RM.; Kälber bis zu zwei Wochen 5—15 RM. Ausgehende Tiere über Notiz — B. Kleinviehmarkt. Antrieb: 104 Stück. Handel: belebt. Es folgten: Kerfel bis sechs Wochen alt 8—10 RM., sechs bis acht Wochen alt 10 bis 12 RM., acht bis zehn Wochen alt 12 bis 15 RM., fünf bis sechs Monate alt 18 bis 22 RM., vier bis fünf Monate alt 22 bis 30 RM., größere Käuferschweine entsprechend teurer. Beide Tiere aller Gattungen werden über, gerinnere unter Notiz bezahlt. Markterverkauf: Belebt. — Nächster Kerfel- und Schweinemarkt am Donnerstag, 23. Februar.

am Mittwochabend in der „Friedeburg“ in Brate einen Filmabend ab, der sich eines der besten erzeigte. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Einleitung durch den Rechnungsführer Götz wurde zunächst der schöne Naturfilm „Hagenbeds Tierpark“ gezeigt. Wunderbare Aufnahmen der erpöflichen Tierwelt in dem Rahmen der ruhigen Umgebung, brachte den Zuschauern ein Späterganz durch Hagenbeds erpöflichen Tierpark in Stellung. In dem Film sind die heute oftmals unter dem wertvollen Volke erpöfliche Friedeburg zu ihrem Rechte kam, wurde anschließend der Naturfilm „Welt und Jugend“ vorgeführt, der dann auch seine Wirkung auf die Zuschauenden nicht verfehlte. Der dritte Film, dann endlich auf den Zweck des Abends, die Werbung für die Volksfürsorge kommend, war mit „Du gehörst dazu“ betitelt. Er brachte im Bild die statistischen Material über die Sterblichkeit in den verschiedenen Altersstufen. Das pulsierende Leben im Zeitalter der Technik mit seinen mannigfaltigen Gefahren für das wertvolle Volk. Wie ein bis ins Kleinste durchgearbeiteter und herausragender Apparat für die Menschheit, der den Menschen direkt und unter den Verifikationen in ungenügender Weise aufräumt schaffte und sie als Mitglieder der großen Volksfürsorge zugeführt. Schließlich, wie dies gewaltige Unternehmen, geführt von den Gewerkschaften und den Konjunkturverbänden sich vollstänfentlich bezieht, Geben und Nehmen und die in der Volksfürsorge die besten Menschen sind, die in der Volksfürsorge wieder zu Gute kommt, dadurch Arbeit geschaffen und der Baumarkt belebt wird. Endlich aber, wie die in kleinen Raten eingekaufte Prämien sich mit den Gemeinwägen zu einer Versicherungssumme anwachsen, die für den kleinen Mann eine gute Kapitalanlage und die in der Volksfürsorge die besten Menschen sind, die in der Volksfürsorge wieder zu Gute kommt, dadurch Arbeit geschaffen und der Baumarkt belebt wird.

Seit Reichsbannereröffnung. Die Reichsbannerleitung in Brate wird nochmals am heute Freitag abends 8 Uhr, in der „Friedeburg“, stattfindenden Mitgliederversammlung sein. Die vorliegende Tagesordnung und der Aufruf der Ehemänner ist am Sonntag erforderlich ein vollständiges Erscheinen aller Reichsbannerkameraden.

**Blattbesuch am Abend des Fremdenverkehrsvereins.**

Die Wiederholung des Blattbesuches am Abend der Heimatabstellung in Brate ist auf den 21. Februar festgelegt. Das reichhaltige Programm ist noch durch einige plattbesuchende Vorträge erweitert worden. Besonders freudig wird es von vielen begrüßt werden, daß das so liberale erfolgreiche lustig Spiel von August Hinrichs, „Die Welt ist ein Dorf“ noch einmal aufgeführt wird. Um auch Minderbemittelten den Besuch zu ermöglichen, sind die Eintrittspreise, die schon beim ersten Abend sehr niedrig waren, noch weiter heruntergesetzt.

**Handballerfreizeit.**

Der Brater Handballerfreizeit wird hierdurch auf seinen am morgigen Sonntagabend im Central-Sport stattfindenden Handballerfreizeit. Näheres beim Anzeiger. Sport am Sonntag. Zu einem Serienpiel treffen sich am Sonntag auf dem Sportplatz am Friesenbühl Brate 1. Handballmannschaft mit Schiffshorbund 1. Es werden sich gleichwertige Mannschaften gegenübersehen. Es ist daher für die Zuschauer ein interessantes Spiel zu gewärtigen. Näheres über Spielbeginn und Aufstellung der Mannschaften ist in dem Anzeiger ersichtlich.

**Spott- und Niedrigwasserzeiten in Laage.**

Sonntag, den 18. Februar, Hochwasser: 7.02 Uhr und 19.56 Uhr; Niedrigwasser: 2.16 Uhr und 14.36 Uhr.

**Soziales.**

**Die Volksfürsorge zahlt aus.**

Bei der Volksfürsorge Gemeinwägungs-Gesellschaftliche Versicherungsanstalt lauten gegen Ende dieses Jahres die ersten Versicherungen regulär ab. Ueber 50.000 der sofort nach Beendigung der Infation auf die Dauer von zehn Jahren umgestellten früheren Papiermarkversicherungen mit einer Gesamtversicherungssumme von rund 8 1/2 Millionen Reichsmark werden ausgezahlt und jeder bei den in Frage kommenden Personen große Freude auslösen. Der Wert einer Lebensversicherung wird durch die bevorstehenden Auszahlungen bei Ableben besonders sichtbar. Mit den vereinbarten Versicherungssummen werden auch die im Laufe der Jahre aus dem Gesamtversicherungsausgang und ausgegebenen Gewinnanteile überwiesen. Zu erwarten ist, daß durch diese Auszahlungen der Volksfürsorge zahlreiche neue Freunde entstehen, die durch Abschluß eines Versicherungsvertrages sich in absehbarer Zeit ebenfalls einen entsprechend größeren Betrag sichern wollen.

**Die Statistik der Vereinigten Staaten gibt an.**

daß dort in jedem Jahr mehr als 50.000 R in der unart. Leiche in 3 Jahren wette Reisen allein unternehmen; viele sogar nach dem Ausland.



**Neue Preise RM 0.15-1.00**

**Soziales.**

Die Volksfürsorge zahlt aus. Bei der Volksfürsorge Gemeinwägungs-Gesellschaftliche Versicherungsanstalt lauten gegen Ende dieses Jahres die ersten Versicherungen regulär ab. Ueber 50.000 der sofort nach Beendigung der Infation auf die Dauer von zehn Jahren umgestellten früheren Papiermarkversicherungen mit einer Gesamtversicherungssumme von rund 8 1/2 Millionen Reichsmark werden ausgezahlt und jeder bei den in Frage kommenden Personen große Freude auslösen. Der Wert einer Lebensversicherung wird durch die bevorstehenden Auszahlungen bei Ableben besonders sichtbar. Mit den vereinbarten Versicherungssummen werden auch die im Laufe der Jahre aus dem Gesamtversicherungsausgang und ausgegebenen Gewinnanteile überwiesen. Zu erwarten ist, daß durch diese Auszahlungen der Volksfürsorge zahlreiche neue Freunde entstehen, die durch Abschluß eines Versicherungsvertrages sich in absehbarer Zeit ebenfalls einen entsprechend größeren Betrag sichern wollen.

Die Statistik der Vereinigten Staaten gibt an, daß dort in jedem Jahr mehr als 50.000 R in der unart. Leiche in 3 Jahren wette Reisen allein unternehmen; viele sogar nach dem Ausland.



### Die Kasse im Saal.

Das deutsche Volk soll wählen. Wenn man recht hört, soll es sogar für lange Zeit zum letzten Male wählen. Die Bedeutung der Wahl ist also ganz gewiß groß genug. Trotzdem hält es die Reichsregierung nicht für nötig, der Öffentlichkeit etwas genauer und etwas klarer zu sagen, wie sie die Wirtschaftsnote zu meistern gedenkt. Ein Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung ist, wie selbst in der Reichspress mit einigem Rummer festgesetzt worden muß, bisher noch nicht im einzelnen bekannt geworden. Der Wahlkampf wurde von den Prominenten des neuen Kurzes mit einigen Reden eingeleitet; aber auch diese Reden brachten keine Klarheit über die Frage der Fragen: über den Weg, der zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit beschritten werden soll.

Wertwürdig berührt besonders die Tatsache, daß die Regierung nicht einmal über die Arbeitsdienstpflichtpläne Klarheit gibt. In dem Auftruf der Reichsregierung heißt es ausdrücklich, zu den Grundpfeilern des wirtschaftlichen Reorganisationsplans gehöre der Gedanke der Arbeitsdienstpflicht. Wenn das so ist, dann will die Dienstpflicht nicht wissen, was der jener Fachbearbeiter der NSDAP, was ein Oberst a. D. Hiert oder sonst jemand über die Arbeitsdienstpflichtfrage zu sagen hat. Die Öffentlichkeit will wissen, was die Regierung will.

Will die Regierung erst nach den Wahlen etwas genauer sagen, wie sie sich die weitere Gestaltung des Arbeitsdienstes vorstellt? Oder hat sie selber noch keine klare Vorstellung von dem, was eigentlich werden soll.

Sis jetzt ist absolut nicht zu erkennen, woher der Arbeitsdienst Geld genommen werden soll, den die Durchführung der Arbeitsdienstpflicht erfordern würde. Ungefähr eine halbe

Milliarde wäre notwendig. Der Gauleiter der NSDAP für Mecklenburg, Reichsstaatsabgeordneter Hildebrandt, erklärte vor einigen Tagen auf einer nationalsozialistischen Kundgebung, die neue Regierung werde die Arbeitsdienstpflicht für Jugendliche im Alter von 19 bis 21 Jahren einführen. Berufsaufbau aber nur die 19- bis 21jährigen ein, so wären das schon 617 200 Mann, von denen jeder nach den Erfahrungen des freiwilligen Arbeitsdienstes das Jahr über mindestens 1000 RM. kostet; denn viele billiger als der RM. kann die Arbeitsdienstpflicht auch nicht sein. Wo soll die halbe Milliarde herkommen? Nach wie vor ist auch absolut nicht zu sehen, wie die durch den Arbeitsdienst und noch viel mehr durch die Arbeitsdienstpflicht zu erwartenden erheblichen Erwerbserlöse der Wirtschaft vermindert werden sollen.

In der Unternehmepresse wird nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Arbeitsdienstpflicht unter allen Umständen der freien Wirtschaft Konkurrenz machen werde; ja es sei sogar wahrscheinlich, daß die geplanten Eingriffe die Konjunktur nicht fördern, sondern schwächen. Jedenfalls werde die Arbeitsdienstpflicht unter allen Umständen der Arbeitsbeschaffung das kostspieligste sein.

Die Bevölkerung hat ein Recht darauf, klar gesagt zu bekommen, wohin die Welle geht. Kann man die Arbeitsdienstpflicht nicht durchführen, dann soll man es sagen. Kann und will man sie durchführen, dann soll man Klarheit schaffen. Das Volk kann doch nicht bei der Wahl die Kasse im Saal laufen.

### Die Abgeleiteten.

Die Jugendberufsstelle vornehmlich die nachstehende Liste der bisher vom Reichskommissar für das preussische Innenministerium in den einflussreichen Aufstellungen bzw. Beurteilungen h ö h e r e n preussischen Beamten und führt bei jedem Beamten die politische Einstellung und die Laufbahn hinzu:

- Regierungspräsidenten:**  
 Ehrler (Wiesbaden), SPD., Gewerkschaft.  
 Friedensburg (Kassel), Staatsp., Beamtenlaufbahn.  
 Köhlig (Kassel), SPD., Gewerkschaft.  
 Stieler (Maden), Zentr., Christl. Gewerkschaft.

- Regierungsräte:**  
 Bier (Köln), SPD., Zentr.  
 Cornet (Münster), Zentrum, Anwalt.  
 Majur (Hannover), SPD., Justizdienst.
- Polizeipräsidenten:**  
 Barth (Hannover), SPD., Verwaltung.  
 Bieden (Koblenz), Zentrum, Justizdienst.  
 Dr. Danehl (Harburg-W.), SPD., Verwaltung.  
 Fröhlich (Wiesbaden), Gewerkschaft.  
 Krüger (Weienfels), SPD.  
 Müller (Stettin), SPD.  
 Dr. Meyer (Duisburg), SPD.  
 Seife (Salz), Staatsp., Beamtenlaufbahn.  
 Steinberg (Frankfurt a. M.), SPD., Gewerkschaft.  
 Thiel (Breslau), Zentrum, Beamter.  
 Wende (Waldenburg), SPD.  
 Meyer (Oberhausen), Zentrum.  
 Jörgelieb (Dortmund), SPD., Gewerkschaft.

- Polizeioberpräsidenten:**  
 Oberregierungsrat Friedberg (Halle), NSDAP, nachstehend.

## Aus Oldenburg und Umgegend.

### Zu der Ausstellung des Oldenburger Kunstvereins im Augusteum.

Wer die Ausstellung der Bilder von Richard tom Dief befehen will, der werfe alle Voreingenommenheiten von sich, besonders die, daß mit der Größe der Bilder auch ihr Wert liege. Die Bilder von tom Dief sind nur Klein, dafür aber aus einem Guß aus ihre Größe liegt in der großen, vornehmen Auffassung jedes einzelnen Werkes. Oder sollte dem, der in seinen jungen Jahren zugleich ein vorzüglicher Wäpnammer war, etwa die Größe des Formates Schwierigkeiten bereiten?

Wir begeben uns zunächst rechts unten in den hellen Saal. Dort sind die Bilder von tom Dief am besten in übersichtlichen Gruppen schön angeordnet, zum Teil Bilder aus dem letzten Jahrzehnt, gemalt in einem Alter, in dem andere zu schaffen aufhören. Wir sehen uns hinein in seine Landschaft, seinen Pinselstrich, seinen Takt, seinen Rhythmus und lassen endlich eine Stimmung nach der andern auf uns wirken. Man kann es nicht beherrschen: wir werden angezogen von einem Bild nach dem andern, und immer wieder wandert der Blick zurück zu den uns vertrauten Motiven, den wunderbaren Dämmern, den feinsten Wald- und Wollensbildungen, den Räumen im Waldesdünen, dem Schweigen über dem Gelände, diesem Zauber des Sonnenlichtes, alles in meisterhafter Anordnung fest und sicher hingedrieben. Wer künstlerisch fühlt, wer oberflächliches Einzelgeschwätz verachtet, den führt solches Können des Meisters, diese Naturverbundenheit zur Gottverbrundenheit.

Wir wandern in die oberen Räume. Vollendete Naturstudien — jede Studie ein Bild. Man möchte jedes einzelne Stück aus seiner Umgebung loslösen. Wenn es einem fällt zu wiewer einmal wird, so muß man bedenken, daß es eben eine Ausstellung ist. Aber Richard tom Dief mußte mal mit dieser fröhlichen Herzensleid, damit man auch daran glaubt. Seht und prüft Stück für Stück, es ist der Mühe wert.

Wer also schöne, echte Kunst liebt, die sich ohne Gebränge gibt, der beuche diese Ausstellung eines guten Oldenburger Malers, den man den Kleinmeister unserer Landschaft nennen könnte. Man lasse sich nicht durch seine Zurückhaltung täuschen, das ist nicht Scheideweisheit, sondern Stolz, da ihm kein Werk für den mißgeschickten breiten Markt zu gut ist.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch auf sein stilles Wirken als Hauptstütze des Kunstvereins und im Kreise seiner Kollegen hinweisen, und daß bei seiner hohen Künstlerenergie unsere Ausstellungen sich freilich auf einer Stufe erhalten, die sich mit anspruchsvollen wohl mehren konnten.

Unsere Behörden möchten wir bitten, solche wertvolle heimische Lebensart mehr zu schützen und zu fördern.

Und dich, liebe Jugend, machen wir besonders auf Richard tom Dief aufmerksam. In seinen Jugendwerten kannst du erkennen, daß er sein Leben lang nicht von seiner Art abgewichen ist. Wir freuen dich, wennst du in diesem Werk eine Spur von Oberflächlichkeit, Dünkel, aktuellen Wahn, Rechtschuld? — Nein, nichts von alledem! — Wohl aber können durch eifernen Fleiß, genaues Studium der

Natur, bei unbefangener Feinheit und Freude am Wesentlichen, einen ganzen Kerl, der mit Farbe und Pinsel auszudrücken versteht, daß er so und nicht anders ist. Hier ist ein Christlicher, der dir nichts vormacht und vorhinwindelt. Hebe deine Ohren und du wirst geistigen und seelischen Gewinn davon haben.

Außerdem sind im Augusteum bedeutende architektonische Entwürfe des Architektinnen Westwiel ausgestellt, einem geübten Wesfalen, der aus dem Saargebiet als Lehrer an die Baugewerkschule in Barel verlagert wurde. Bernhard Winter.

**Wichtig für auswärtige Besucher der Theaterwoche.** Anlässlich der Jubiläumswode gibt die Reichsbühnenleitung Oldenburg an alle auswärtigen Theaterbesucher, die entweder eine Eintrittskarte vorzeigen oder eine Vermerkliste, die an der Theaterkasse in Zahlung genommen wird, Sonntagsrückfahrkarten heraus. Für die Besucher sämtlicher Festvorstellungen werden Teilmonatskarten für eine Kalendarwoche ausgeben. (Ermäßigung über 50 Prozent.) Weiter machen wir darauf aufmerksam, daß am Montag die Hitze nach Wilhelmshaven und Leer mit Rückfahrt auf die „Coriolan“-Vorstellung erst am 23.10. abfahren. Nach Schluß der Festvorstellungen, außer Donnerstag, Autobusverkehr der Oldenburger Straßenbahn zum Hauptbahnhof.

**Genossenschaftliche Feiertage des Konjunks in Oldenburg.** Am Sonnabend, abends 7.30 Uhr, veranstaltet der Konjunkturverein für die Mitglieder der Vereinstagungen in Oldenburg im Saale der „Harmonie“ eine der beliebtesten genossenschaftlichen Feiertagen mit Kaffee und Kuchen, Filmvorführung und Tanz.

**Ab Sonntag Klagen heraus!** Anlässlich der Zeitwoche des Landesbühnenvereins wird die Einwohnerhaft Oldenburgs gebeten, ihre Freude über das fünfjährige Bestehen des größten Oldenburger Kultur- und Kunstzentrums durch Ausbängung der Klagen kundzutun. Die Feiertage, die verpflichtet, eine große Kundgebung der Oldenburger für ihr Landestheater zu werden, soll sich in dem bunten Bild der besagten Stadt allen Gästen bemerkbar machen.

**Mitteilungen aus dem Landesbühnenverein.** Das Theater ist noch mit den Vorbereitungen zur Zeitwoche beschäftigt. Daher heute und morgen keine Vorstellungen. — Karten für die Eröffnungsfeier am Sonntag, 12.10. Uhr, sind noch an der Theaterkasse zu haben. — Statistiker „Coriolan“. Heute, Freitag, 20.10. Uhr, auf der Bühne zweite Probe für sämtliche Gruppen.

**Neuer Statut und Zusammenlegung des Magistrats.** Im Anfrüh an die letzte öffentliche Sitzung des Stadtrats fand eine vertrauliche Sitzung statt, in der das Statut betr. Zusammenlegung des Magistrats einer Abänderung unterworfen wurde. Während nach dem bisherigen Statut der Stadtmagistrat sich aus dem Oberbürgermeister, einem Bürgermeister (beide wichtige juristische Vorbildung, beide juristische Examina haben), weiter zwei Stadträtern, zwei Beiräten und zwei noch ein oder zwei Stadträte sowie acht Ratsherren zusammensetzen sollte, ist nach dem neuen Statut eine Verringerung der Zahl der hauptamtlichen Stadträte vorgenommen worden. Praktisch wird allerdings erst Übertritt des früheren Bürgermeisters Timmen zu der Stromverordnungs-

W.G. die Bürgermeisterei nicht mehr befehligt werden. Jetzt soll der Stadtmagistrat aus dem Oberbürgermeister, der die beiden juristischsten Staatsprüfungen abgelegt haben muß, und aus zwei bis drei Stadträten und acht Ratsherren bestehen. Der erste Stadtrat ist der regelmäßige Stellvertreter des Oberbürgermeisters mit der Dienstbezeichnung Bürgermeister. Diese Stelle hat Stadtrat Dr. Hübert ein. Seine Amtszeit läuft mit Beginn seiner Wiederwahl vom Stadtrat. Er befehligt diese Stelle auch, wenn er nach Ablauf seiner jetzigen Amtszeit wiedergewählt wird. Von den Stadträten muß einer als Stadtbaurat eine entsprechende akademische Vorbildung haben, die beiden anderen sollen rechtskundig sein bzw. eine entsprechende gleichwertige Vorbildung haben. Bekanntlich ist der eine der beiden Stadträte, Dr. Jungermann, Volkswirtschaftler. Im übrigen wurde aber vom Stadtrat noch eine weitere Personalvorlage beschlossen, durch die der jetzige Stadtmagistrat Köhler zum 1. März zum Stadtmagistrat ernannt wird, der jetzige Stadtmagistrat Jendorf zum Rechnungsdirektor und Leiter des Rechnungsamtes. Diese Stelle ist durch die Pensionierung von Rechnungsdirektor Dender freigeworden. Eine Entscheidung über die Befehligung der Stelle des Stadtmagistrats, der zugleich Personalchef ist, ist noch nicht gefällt.

**Alta-Wahlen am Hindenburg-Polytechnikum.** Die Alta-Wahlen am Hindenburg-Polytechnikum (Wahlen zum allgemeinen Studierendenentscheid) hatten folgendes Ergebnis: Nationalsozialistischer Studentenbund 8 Sitze (bisher 7), Schwarzfarbige Kartell 7 (8), Oldenburger Charginenkonvent 5 Sitze (6).

**Giernie Front.** Heute abend von 6.15 bis 7.15 Uhr veranstaltet die Giernie Front auf dem Wiesenplatz eine Klammüll. Punkt 15 Uhr Abmarsch nach Oerndorh zu Barkemeter. Dort spricht der Genosse K. a. H. Bremen, der Spitzenkandidat des Wahlkreises Weier-Ems.

**Wairts-Tambourcorps Oldenburg.** Heute, Freitag, Beteiligung an der Demonstration der Giernie Front. 6.30 Uhr Abmarsch vom Spielplatz Sandstraße. Kleidung: Straßenanzug.

**Fleischverkauf.** Morgen, Sonnabend, gelangt auf dem Stadtfeldes Schlachthof, wie aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich, Fleisch zum Verkauf.

**Ein geschlachtetes Schwein gefohlen.** Vora geföhren nach ist in der Wierstraße 34 in Emersten das Schwein, welches am Tag geschlachtet worden war, gefohlen worden. Die darauf eingehende Untersuchung durch Gendarm Heine hat inwieweit einen Erfolg, als es sich auf einen Schinken alles wieder herbeigebracht wurde.

**Zwei Beiräten sind in Haft genommen worden.** Rappentief der freien Zurechtweisung.

**Rappentief.** Am 19. Februar verhaftet die Zurechtweisung in Ofenerfeld drei desäbriertes Rappentief. Vorarbeiten sind in vollem Gange, die Landkapelle des Reichsbüchsen Delmenhorst wird über alles in Stimmung halten. Weiter konnte auch die Tanzgruppe des Arbeitervereins Ohmiede gewonnen werden, die manches Männerange durch das schöne Schönehen der Reine verleiht wird. Eine Lambolie wird etwas bringen, was mancher nicht erwartet. Darum alle auf am 19. Februar zum „Schleschen Stiefel“ in Maborit.

## Verwaltungsbericht des Brandkommandos Oldenburg.

### I. Allgemeines.

Das vergangene Berichtsjahr stand im Zeichen der Roterordnungen. Sie waren wiederum bedingt durch die weiter fortwährende schwierige Wirtschaftslage, die der Tätigkeit der Gemeinden und in besonderem Maße auch unserer Stadt die engste Grenze setzte. Um die Ausübung der enormen Wohlfahts-Erwerbslosenlasten zu gewährleisten, mußten alle nur irgend vermeidbaren oder aufhebenden Ausgaben unterbleiben, soweit sie nicht unbedingt zur Aufrechterhaltung der Schlagfertigkeit der Feuerwehren erforderlich waren. Auf der Hauptfeuerwache wurden durch Einbau einer Zentralheizung, zu deren Kosten die Landesbrandkasse eine 50prozentige Beihilfe gewährte, die Fahrzeughallen heizbar gemacht und somit die Ausridgeschwindigkeit der Fahrzeuge an kalten Tagen erhöht.

Oldenburg hatte am 31. Dezember 1932 55 000 Einwohner, die Grundfläche der Stadt betrug 8662 Hektar. Es waren 7842 Wohngebäude vorhanden.

**Feuerlöschweien.**  
 An der Einteilung der Stadt in vier Feuerlöschbezirke, in denen der Feuerwehrdienst durch die freiwilligen Feuerwehren Oldenburg, Oldenburg, Evertjen und Hoberfelds wahrgenommen wird, hat sich nichts geändert. Zur Unterstützung der Wehren bei größeren Bränden dienen die ebenfalls an Weserfronten angeordneten Mitglieder der Feuerwehr der Reichsbahndirektion Oldenburg, die mit einer Kleinmotorpistole ausgerüstet ist. Das Anrücken der Wehren zu Klein-, Mittel- und Großfeuer ist durch die Ausridordnung des Brandkommandos geregelt. Zwischen der Gemeinde Ohmiede und dem Stadtmagistrat ist ein Vertrag geschlossen worden, wonach die Feuerwehr Oldenburg bei einem Brande im südlich bebauten Teil der Gemeinde Ohmiede auf Wehren sofort auszurücken hat, um bei der Alarmierung eine Verzögerung durch die Einholung der Ausridgenehmigung des Gemeindevorstandes zu vermeiden.

### Bekleidung und Ausrüstung.

Veränderungen in der Bekleidung und Ausrüstung traten im vergangenen Berichtsjahr nur für die Feuerwehr-Ewersten ein, wo die verbrauchten grauen Uniformröde allmählich durch die vom Landesfeuerwehrverband vorgeschriebenen blauen Einheitsröde ersetzt werden. Ferner erhielt die Bekleidung des Vorspannmagens der freiwilligen Feuerwehr Oldenburg zum Schutz gegen Witterungseinflüsse neun Lederjacken.

### Gasföhneisen.

Der schwere Gasföhneisen wurde durch Beschaffung eines Audos-Sauerstoffgeräts von der Auer-Gesellschaft Berlin vermehrt. Mithin stehen zwei Sauerstoffgeräte, die auf dem ersten Märzfahrzeugs untergebracht sind, zum sofortigen Einsatz bei schwerer Gasföhneisen bereit. Während des Berichtsjahres wurde der leichte Gasföhneisen durch Beschaffung von 15 Gasmasken wesentlich verbessert, so daß in Zukunft jeder Feuerwehrmann vom 1. März an mit einer genau verpaßten Gasmaske ausgerüstet ist. Insgesamt

### Wasserföhneisen.

Die Länge des Wasserföhneisens betrug am Ende des Jahres ca. 132 Kilometer. Im Hydranten sind in der Stadt 627 Unterföhneisenbranten und 102 Stück Oberföhneisenbranten, zusammen 729 Stück Hydranten vorhanden. Der Druck im Hochnetz schwankte zwischen 3,5 bis 2,5 Atm. Ferner stehen für die Branddämpfung die öffentlichen Wasserzweige zur Verfügung. Auf Veranlassung des Brandkommandos wurden vier Saugeisen mit Anfrühgewinde und Saugekorb für die Motorpistolen eingebaut.

### Schlanchmaterial.

In Truchschlanchen waren vorhanden zusammen 5935 Meter, an Saugeisen zusammen 6700 Meter. Für die Schlanchpflege und Schlanchreinigung stehen eine elektrische Schlanchwaschmaschine und ein Stopf- und Wulkanisierapparat zur Verfügung.

### Wasserföhneisen.

Die Länge des Wasserföhneisens betrug am Ende des Jahres ca. 132 Kilometer. Im Hydranten sind in der Stadt 627 Unterföhneisenbranten und 102 Stück Oberföhneisenbranten, zusammen 729 Stück Hydranten vorhanden. Der Druck im Hochnetz schwankte zwischen 3,5 bis 2,5 Atm. Ferner stehen für die Branddämpfung die öffentlichen Wasserzweige zur Verfügung. Auf Veranlassung des Brandkommandos wurden vier Saugeisen mit Anfrühgewinde und Saugekorb für die Motorpistolen eingebaut.

## Fräulein Benta geht zum Film.

### Eine Bierzehnjährige brüht mit der eiterlichen Kasse durch.

Das Betzelein wird berichtet: Durch die Teilnahme eines 14jährigen Mädchens, der kleinen Wienerin Benta Holten, ist jetzt eine sehr abenteuerliche Fischgeschichte beendet worden. Die Kleine Dame, die Anfang dieses Monats ihren Vater, einen angesehenen Beamten der Stadtkasse, in der Elektrizitätswerk in Wien durchgegangen war, ist von der Berliner Polizei in Schughaf genommen worden.

Benta träumte, wie viele ihrer Altersgenossinnen von Filmvorführungen und machte kürzlich den Entschluß, auf eigene Faust ihre Filmkarriere in Angriff zu nehmen. Sie erbat die Kasse ihres Vaters, entnahm ihr 600 Schilling und einen Teil des Familienvermögens und verschwand dann aus Wien. Vergeblich alarmierten die verzweifelten Eltern die Polizei, die ihrerseits alle Grenzstationen verständigte. Von

der kleinen Benta war nichts zu sehen und zu hören. Erst als vor einigen Tagen ein in Oberbayerland wohnender Onkel des Mädchens einen Brief aus Berlin erhielt, erfuhr man, daß Benta nach der Reichshauptstadt durchgegangen war. Sie hat, man möge unbesorgt sein, sie habe, da sie ja doch weit über ihr Alter erwachsen ist, in einem Berliner Modchause als Mannequin Beschäftigung gefunden. Die Polizeirevier Berlin wurden von dem Vorfalle in Kenntnis gesetzt und als eine neunzehnjährige Wienerin, Franziska Holten, ein Gleiches am Aufenthaltsbewilligung für sich und ihre „Begleitener“ Benta Holten einbrachte, konnte dem Filmbegeisterten der Bierzehnjährigen ein überraschend schnelles Ende bereitet werden. Am nächsten Tagen wird sie ihr Vater von Berlin abholen.

# Schrecken auf der Eischolle.

Wilde Treibjagd auf dem kurischen Saig. — Nacht, Hunger und Tod vor den Augen. — Aufregendes Wecken-Abenteurer zweier Sportleute.

Brief aus Königsberg.

Ein furchtbares Abenteuer erlebten zwei Königsberger Sportler, die auf ihrem Segelkutter „Schneeflocke“ einen Ausflug über das kurische Meer unternommen hatten. Die beiden jungen Leute waren in Begleitung in Kloben verdingten und den Weg dort hin und zurück auf dem Segelkutter zurücklegten. Nachdem die Witterungsverhältnisse sehr unbefriedigend waren und es allgemein hieß, daß das Eis in letzter Zeit nicht mehr so fest sei, gaben sie ihren Plan nicht auf, hielten aber vorläufigerhand in Richtung nach Sargau dem nächstreicheren Ort der kurischen Kühlung.

Gleich zu Beginn der Schiffsfahrt stellte sich fest, daß die Eiseigenschaften sehr schlecht geworden waren. Überall hatten sich im Eis große Spalten gebildet, die eine glatte Fahrt unmöglich machten. Schon nach wenigen Stunden erkannten die beiden Sportler, daß an eine Fahrt bis Kloben nicht zu denken war, da sie fortwährend in Gefahr schwebten, eine eben entdeckte Eispalte zu übersehen und mit dem Schiffe einzubrechen.

## Die „Schneeflocke“ schimmt davon.

Infolgedessen unterbrachen sie ihre Fahrt in der Nähe des Sargauer Waldes, banden den Segelkutter dort fest und begaben sich zu Fuß nach Sargau. Wegen der vielen Eispalten war der Weg nicht ungefährlich, erst heute kamen sie dort an, wo sie beschloßen, am nächsten Tage sofort die Rückfahrt anzutreten. Ihre Haupt Sorge war, den Schritten unversehrt nach Hause zu bringen, was bei dem Tauwetter nicht ohne weiteres zu bewerkstelligen war.

Am Sonntag vormittag hatten sich die Eiseigenschaften noch verschlechtert. Die beiden Königsberger laßen zu ihrem Entsetzen, daß sich umgedrehten Eisflossen überall gebildet hatten, die hin- und herziehen. Mit Mühe erreichten sie die Stelle, an der sie am Abend zuvor ihren Schritten festgesetzt hatten; und jetzt erst erkannten sie, wie sehr ihre Angst gerechtfertigt gewesen war: an der betreffenden Stelle war eine riesige Eispalte entstanden, und die „Schneeflocke“ schwamm in einer Entfernung von etwa zwanzig Meter auf einer Eisflosse.

## Zwölf Stunden im Kampf mit den Eismassen.

Sofort machten sie sich an die Arbeit, um den Segelkutter zu bergen. Sie ließen nach Sargau und hielten von dort Alexie. Die Eisflosse war bereits von kleineren und größeren Spalten zerfallen; mehr springend als laufend konnten die beiden Sportler an die Stelle zurückkehren, von wo aus sie der „Schneeflocke“ näherzukommen hofften. Es blieb ihnen nichts übrig, als eine Scholle im Umfang von zwanzig Quadratmeter zu schlagen, da mittlerweile der Segelkutter immer weiter und weiter abgetrieben war. Auf dieser Scholle liegend, züngelten sie sich durch kleine und große Spalten hindurch, kamen auf die Weite Schritt für Schritt vorwärts und näherten sich allmählich dem Segelkutter.

Aber bald stellten sich neue Schwierigkeiten ein. Kaum war es den beiden gelungen, die Entfernung zwischen ihnen und dem Schiffe so weit zu vermindern, daß sie schon die Ausrüstung hatten, ihre Eisflosse zu verlassen und auf eine größere, knapp an dem Schiffe liegende Hinterabzulegen, als plötzlich neue Spalten überall entstanden, die diesmal so gewaltig waren, daß der Abstand zwischen den unermüdlichen Sportlern und ihrer „Schneeflocke“ wieder größer

wurde. Es war eine stundenlange, nervenzerstörerliche Verfolgung: bald kamen sie dem Schiffe näher, bald wurden sie abgetrieben oder mußten mit Aufbietung aller Kräfte dafür sorgen, daß sie nicht mit einer anderen treibenden Scholle zusammenstießen. Einige Male waren sie dem Schiffe so nahe, daß sie ihm schon festzuhalten glaubten; und immer wieder füllten sich ihnen neue Hindernisse in den Weg.

Ihre Lage wurde von Stunde zu Stunde verzweifelter, denn nun dümmerte es bereits und damit sanken auch ihre Ausichten, den Schiffe zu erreichen und unverletzt ans Land zu bringen. Am Sonntag nach dem Eis aber noch in der Dunkelheit konnten sie sich nicht mehr zurechtfinden. Jetzt galt es nicht mehr, den Schiffe, sondern das eigene Leben zu retten. Die Eisflossen trieben mit immer größerer Geschwindigkeit auf dem Wasser; die Gefahr der Zusammenstoße wurde ebenfalls größer und größer, und dabei hatten sich die beiden Sportleute sehr weit vom Sargau entfernt und mußten nicht mehr, wo sie sich überhaupt befanden.

# 882874 Doppelsprachige in Deutsch'land.

## Ein Fünftel Europas spricht deutsch. — Bodentändige Fremdsprachen

Von den 480 Millionen Menschen, die Europa bewohnen und 70 verschiedene Sprachen sprechen, benutzen 85 Millionen das Deutsche als Umgangssprache. Innerhalb gibt es innerhalb der deutschen Reichsgrenzen Einwanderer, die Deutsch nicht als Muttersprache betrachten. Allerdings sind es verschwindend wenige, denn das Deutsche Reich ist ein sprachlich sehr einheitliches Staat. Von den deutschen Reichsangehörigen hatten: 98,5 Prozent Deutsch als Muttersprache, 0,9 Prozent Deutsch und eine andere Muttersprache, 0,6 Prozent eine nichtdeutsche Muttersprache. Die Zahl der Personen, die die deutsche Reichsangehörigkeit nicht besitzen, aber doch im Deutschen Reich ihren festen Wohnsitz haben, beträgt nur eine knappe Million. Auf 1000 Personen der Bevölkerung kommen also 15 Staatsgäste. Ein Viertel von ihnen sind polnische Staatsangehörige. 75 Prozent all dieser Ausländer

## Von allen Seiten eingeschlossen.

Zurückbar wurde die Situation, als die kleine Eisflosse, auf der sich die beiden befanden, von Eismassen eingeschlossen wurde. Der Segelkutter war zum Greifen nahe, aber die Sportler hatten keine Kraft mehr, um daran zu denken, sie bemüht sich fruchtlos, das Dunkel zu durchdringen und die rettende Küste zu entdecken. Sie waren vor Kälte halb erstarrt; seit zwölf Stunden hatten sie nichts gegessen. Voller Verzweiflung fingen sie an zu schreien; aber weit und breit konnte ihnen nur das Krachen der Eismassen und das Krachen der reisenden Wälder entgegen.

Gegen Mitternacht waren die beiden so erschöpft, daß sie jede Hoffnung auf Rettung aufgaben. Da kamen ihnen die bisher so gefährlichen Eismassen zu Hilfe. Während die jungen Sportleute erstarbten, daß sie schließlich von den riesigen Eisflossen germalmt würden, gerieten sie mit einer stärkeren Strömung in ein ruhigeres Wasser und hatten das ungewöhnliche Glück, auch die „Schneeflocke“ an ihrer Seite zu finden. Es gelang ihnen, zu dem Segelkutter vorzudringen und, auf der Eisflosse treibend, die Küste zu erreichen. Zwischen Sargau und Kloben konnten sie den Schiffe ans Land bringen; dann verabschiedeten sie, halberdumt und halbverhungert, nach Sargau, wo sie erst in den Morgenstunden eintrafen.

Durchschnittlich laufen auf dem Kopenhagener Polizeipräsidium an jedem Tage etwa 450 Angelegenheiten aus dem Publikum ein. Ein riesiges Aufgebot von Beamten ist erforderlich, um sie zu sichten. Abgeschnitten werden von der Kriminalpolizei nicht weniger als fünf Spalten benötigt. Hunderte von Detektiven und Polizisten sind ständig unterwegs, auf der Jagd nach den zwei oder drei Banditen, die mit ihrem Laßo eine Panik in der Bevölkerung ausbreiten können. Aber noch sind alle Bemühungen unumgänglich geliebt. Der einzige Beweis, den man für das tatsächliche Vorhandensein der Laßo-Kräber zu liefern imstande ist, sind die Melddungen über immer neue Untaten der Verbrecher.

An allen Vorfällen Kopenhagens drängt zur Zeit das Bild eines der beliebtesten Schauspieler des dänischen Films, des Milton Sils. Eine Frau, die angeblich von den Laßo-Banden überfallen und ihres Spartaesigens beraubt worden war, hatte nämlich angegeben, daß einer der Räuber mit dem fälschlich große Ähnlichkeit hätte. Die Polizei freute sich. Denn sie sagte sich nicht mit Unrecht, daß die Jagd der Doppelgänger des berühmten Schauspielers doch nicht so groß sein könnte, und sich Miltons Bild überall verbreiten. Aber leider stellte sich die falsche Spur als ein Holzweg heraus. Die „Leberfällene“ hatte den Leberfall erfunden.

Verbrecherterror langzeit eine neue Herkommen. Die riesige Angst, die die gelamte Bevölkerung erfaßt hat, ist mit einer letzten Welle. Ein fündiger Geschäftsmann hat Herrenkragen auf den Markt gebracht, die sich auf den ersten Blick von gewöhnlichen Kragen nicht unterscheiden. Sie sind aus Aluminium und dazu bestimmt, dem heimtückischen von hinten geworfenen Laßo Widerstand zu leisten, damit der Leberfällene sich zur Wehr legen kann. Die Krage finden reichlichen Absatz, und der Kaufmann, der sie erfunden hat, macht ein Bombengeschäft. Obwohl es eine wahre Plage ist, die tiefsten Dinger zu tragen, erfreuen sich die Aluminiumkragen ständig wachsender Beliebtheit. Es versteht sich von selbst, daß täglich eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen werden. Aber noch niemand, der als mutmaßlicher Laßo-Mörder festgenommen wurde, ist länger als höchstens eine Nacht in Haft geliebt. Die richtigen Banditen verbleiben es offenbar meistens, bis dem Zugriff der Polizei immer wieder rechtzeitig zu entziehen.

## Straße in Spezialverrichtungen.

Die Versicherungsverträge Kopenhagens haben gute Tage. Die wichtigsten Versicherungs-gesellschaften haben eine neue Sparte ihres Geschäfts aufgenommen: Spezialversicherungen gegen Laßo-Leberfällene. Die neue Einrichtung erfreut sich genau wie der Aluminiumkragen guten Zuspruchs.

Noch hinderlich für die Polizei ist es, daß sich die Aufmerksamkeit der Sportler neuerdings ebenfalls auf das Laßo gerichtet hat. Nicht nur Kinder spielen „Laßo-Kräber und Prinzessin“, sondern die Erwachsenen tragen in ihren Reihen regerliche Wettkämpfe mit dem Laßo aus. Die Folge davon ist, daß es noch niemals in einer Stadt (soviel Laßos gegeben hat, wie jetzt in Kopenhagen. Unzählige Bestellungen aus dem Publikum sind die Folge, von denen die Polizei nachdrücklich jeder einzelnen nachgehen muß, bis sie festgestellt, daß sie wieder einmal auf falscher Fährte war.

# Parit am Dore-Gund.

Die Laßo-Kräber von Kopenhagen begehen immer neue Verbrechen. — Die Polizei weiß nicht aus noch ein. — Man trägt Aluminiumkragen. — Angst in Malmö ...

Brief aus Kopenhagen.

Seit einigen Wochen werden in der dänischen Hauptstadt fast täglich Raubüberfälle von einer unheimlichen Bande verübt, die ihre Opfer von hinten überfällt und sie mit einem Laßo umschlingt macht. Obwohl die ganze Bevölkerung mobil gemacht wurde, war es bisher noch nicht möglich, die Verbrecher zu fassen. Die Polizei ist vollkommen ratlos, zumal die Stimmung der Defensivität ange-

aber haben doch Deutsch als ihre Muttersprache angeboren. Als bodentändige Fremdsprachen innerhalb der deutschen Grenzen können bezeichnet werden: Polnisch, Letzisch, Weißrussisch und Dänisch. Davon versteht sich das Polnische, das von 721 896 Menschen gesprochen wird, auf Ober-Schlesien, die Grenzmark und Ostpreußen. Letzisch, das von 81 098 Menschen als Muttersprache angegeben wird, wird am Südrand Ostpreußens gesprochen. Dänisch ist im Norden Schlesiens zu Hause und zählt 7511 Anhänger. 72 429 Menschen aber beherrschen das Deutsche und bewohnen die Kauff.

Alle diese Menschen aber sprechen ebenfalls das Deutsche und gehören zu den Zweifelsprachen, das heißt, zu denen, die eine fremde und die deutsche Sprache als Muttersprache angegeben haben.

sichts der von Tag zu Tag zunehmenden Frechheit der Banditen immer aggressiver wird. Die letzte hohe Beute machten für ihre Kräfte. — Neuerdings haben die Banditen auch auf der anderen Seite des Dore-Sundes, in Malmö, mehrere ihrer Raubüberfälle mit dem Laßo verübt.

# Der Gelehrtenschreibstisch.

Nenes aus der Wissenschaft.

Der Seibentrumpf hält die Wissenschaft in Atem. Professor Dr. Hermann Marx von der Universität Wien sprach vor der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zu Berlin über neue bestimmte Eigenschaften des Kohstoffes, aus dem die Kunstledertrümpfe hergestellt werden. Wer möchte dem Faden, der nur der Schnelllauf des Reines nachfolgt, antworten, daß er es an Reifezeit mit harten Metallen aufnehmen kann! Der lebende Faden aus Cellulose, der Grundstoff des Kunstledergebendes, reißt erst, wenn seine Oberfläche mit 100 bis 130 Kilogramm beschwert ist. Er übertrifft damit den besten Edelstahl.

Der Hsu ist ein beachtetes, aber noch lange nicht genug erkanntes Tier. Es muß es sich gefallen lassen, daß die Wissenschaft noch die Reihe seiner Möglichkeiten durchforscht, um ein möglichst vollständiges Bild von seiner Lebensweise zu gewinnen. Wie Detektive sichten, ordnen und bestimmen zwei Forscher die Knochenreste, die sie unter einem Unhorst 2000 Meter hoch im Tiroler Zillertal fanden. Die Frage war, ob sich überhaupt von menschlichen Standpunkt aus als schädlich anzusehen ist oder nicht. Unter den gefundenen Resten von 800 Besten waren vertreten: 3 Maulwürfe, 5 Eichelhäuler, 22 Wiesel, 16 Füchse, 655 Mäuse, ferner 15 eckige Mäuse, 1 Eichhörnchen, schließlich 19 Vogel, unter ihnen 9 Schneehühner, 1 Birkenne, 1 kleine Gule, 1 Lurmfal, 1 Rabenträger. So nebenbei, aus Futtermangel, verteilte das Tier 28 Grasfrösche. Der Nager wird die Stirn runzeln, wenn er auf diesen Speisestück fallen und hüben hief. Die Rechnung ergab aber, daß sie nur 3,8 Prozent, also verhältnismäßig wenig, in der Gesamtmenge darstellen. Mit wollen 90 Prozent jenseit allein die Mäuse vertreten. Auch wird der Nager schon der 22 Wiesel wegen dem von Verzeibung gewöhnt. Die Raubzue und ihre Nachkommen hätten viel mehr jagbare Tiere umgebracht, als der große Hsu für sich in Anspruch nahm.

In der Sanftmut der Medizinischen Akademie Düsseldorf kubierte man die zumellen bei Kälteverempfindlichkeit aufstretenden Schocks auf. Es gibt Menschen, die von Erfröhrungen befallen werden, sobald aröhere Teile ihrer Haut von Kälteerzen getroffen

werden. In leichteren Fällen werden eigentümliche „Kälte-Auslösungen“ und Numbenschmerzen beobachtet, in ernstlichen treten Schwindel, Unwohlsein, selbst Ohnmachtsanfälle auf. Unter „Kälte“ sind in diesem Zusammenhang nicht etwa erst eifrige Temperaturen zu verstehen. Die geringsten Temperaturen von weniger unter 20 Grad Wärme, um Erfrostungen auszulösen. Aber unter der Dunke im Badezimmer Kälteauslösung oder eines der anderen genannten Zeichen wahrnimmt, sollte nur unter Vorkehrungsmaßnahmen kalt haben oder es ganz lassen.

Werden die Verbrecher brutaler? Sind sie in den letzten Jahrzehnten gewalttätiger geworden? Wer könnte zur Beantwortung dieser Fragen geeigneter sein als Edward A. Mitroonen, seit 36 Jahren Polizeibeamter des Staates New York, also ein gründlicher Kenner der amerikanischen Verbrechenswelt. Kenner unter Verbrecher mögen entscheiden, ob die drüben gemachten Beobachtungen auch die alte Welt treffen. Mitroonen sieht den Hauptunterschied des Verbrechers von einst und jetzt darin, daß jener das dritte Jahrzehnt des Lebens überschritten hatte, während heute rund drei Viertel der Leute, die in New York eines schweren Verbrechens wegen verhaftet werden, nur 17 bis 22 Jahre zählen. Seine älteren waren auch nicht. Monatslöhne bereiteten sie ihren großen, meist auf Baracken gerichteten Schlag vor. Stießen sie auf Widerstand, so verhielten sie sich mit landesüblichen Sitten. Sie verurteilten eine Beute, allenfalls eine mehrstündige Bewußtlosigkeit. Heute, damals nicht so, liefen, waren meist am Blut und Nase zurückzuführen oder wurden im Kampf verbi. Der Verbrecher von heute handelt im Tempo der Zeit. Er benutzt ein Auto, trägt eine Schnellfeuerwaffe in der Tasche und ist nur zu leicht bereit, zur Erreichung eines von heute als morgen erwählten Zieles die mörderische Schwärze zu abrauchen.

In einer kleinen idyllischen Stadt wurde von den Stadtvätern beschlossen, bestimmte Straßen in den Abendstunden für Automobile zu sperren. Als Grund wurde angegeben, daß durch die Scheinwerfer die vielen dort prominenten Liebespaare ostört würden.

# Der „Erste“ von der „Titanic“ wird Schackgräber.

Der Mann, der siebenmal dem Tod entging. — Die Piratenjähge auf St. Paul.

London, 14. Februar. Kapitän Charles Lightoller hat im Laufe seiner jahrelangen Dienstzeit alle Meere der Welt befahren und mehr Abenteuer erlebt, als ein Duzend seiner weniger berühmten Kollegen zusammengekommen. Es gibt wenig Leute, an denen der Tod so oft haarscharf vorbeigegangen ist und die ihr Abenteuerlust dennoch nicht zur Ruhe kommen läßt.

Vor kurzem hat sich Lightoller nach 45jähriger Dienstzeit endlich zur Ruhe gesetzt. Allerdings nur offiziell, denn in Wirklichkeit ist der alte Seemann noch immer nicht gekommen, sich zum alten Eisen werfen zu lassen. Er trägt sich mit einem ganz abenteuerlichen Plan, an dessen Ausführung er schon in den nächsten Monaten schreiben will. Kapitän Lightoller will eine Expedition ausrichten, die verborgene Piratenhöhlen auf einer Koralleninsel des Indischen Ozeans finden soll.

Ueber die Vorgeschichte dieses Unternehmens hat Lightoller folgendes berichtet: Es war vor 43 Jahren, als sein damaliger Kapitän, der als einer der tüchtigsten Seefahrer Englands galt, mit einem Segler losfuhr, um die kleine einsame Insel St. Paul im Indischen Ozean anzulaufen. Auf dieser Insel sollten nach einer alten Überlieferung vor Jahrhunderten Kolonialverstecke verbergt sein und der Kapitän wollte nun nach diesen Schätzen suchen. Er ergriff aber das Schicksal von Lightoller, die schon vor ihm das gleiche Unternehmen gewagt hatten: kein Viermaler lief auf ein verborgenes Riff auf und scheiterte.

## Keine Zeit zur Schatzsuche.

Mit Mühe und Not gelang es den Überlebenden der Katastrophe, schwimmend das Festland zu erreichen. Sie begannen trotz ihrer verzweifelten Lage sofort mit der Suche nach dem Karzarenstich. Der Schiffsjunge Lightoller, der heutige Kapitän, mußte eine hohe steile Felswand erklimmen, an der sich in schwindelhafter Höhe eine Höhle befand. Aber der junge Mann hatte keine Zeit mehr, die Höhle genau

zu untersuchen, denn inzwischen erschien ein zweites Schiff in der Nähe der Insel und die Schiffsbefehlshaber mußten die Schatzsuche aufgeben, um das Leben zu retten und vom fremden Fahrzeug aufgenommen zu werden.

Lightoller ist nichtbestimmter überzeugt, daß die Piraten gerade in dieser so schwer zugänglichen Höhle ihre ungeheuren Reichtümer versteckt hatten. In den 43 Jahren, in denen er seitdem das Weltmeer befuhr, blieb die Erinnerung an die kleine Insel in ihm lebendig und er war fest entschlossen, sie aufzusuchen, wenn sich ihm einmal hierzu Gelegenheit bieten würde. Gleich zu Beginn des Sommers will er an der Spitze seiner Expedition starten.

## Die wunderbare Rettung bei der „Titanic“-Katastrophe.

Lightoller hat nicht weniger als sieben Schiffbrüche mitgemacht, bei denen er stets im Saarebreite den Tod entging. Sein gefährlichstes und wunderbarstes Abenteuer betand er im Jahre 1912 als erster Offizier des Riefens dampfers „Titanic“. Befanlich hatten der Kommandant und die Offiziere dieses Dampfers bei dem Untergang des Schiffes vorbildlichen Selbstaufopfer bewiesen. Auch Lightoller war auf dem Schiff verblieben und ergriffte mit drei anderen den sicheren Tod. Das stolze Schiff verlor in den fluten die eisernen Wellen schlugen über Lightollers Kopf zusammen. Mit unübersehbarer Macht zog ihn der Strudel in die Tiefe. Und da ergrante sich der ungläubliche, unmaßsinnliche Glückswall: ein Keisel explodierte und die Gewalt des Ausbruchs schlenkerte Lightoller wieder an die Oberfläche des Meeres. Er schwamm um sein Leben, aber der Mittel, den das untergehende Schiff verurteilte, zog ihn wieder in die Tiefe. Das mächtigste Glück blieb ihm treu: eine zweite Keiselexplosion ließ ihn noch einmal hochkommen. Er entdeckte ein umgekipptes, tiefendes Rettungsboot. Flammerte sich an dieses und konnte schließlich von einem anderen Rettungsboot geborgen werden.